



steiermark report



VERWALTUNG 04>04

Großübung gegen Terrorszenarien
Büromaterial per Mausclick -
Kleinere Lager, schnellere Lieferung

CHRONIK

Jeder Quadratmeter Steiermark fotografiert
25 Jahre Kuratorium für Journalistenausbildung
Feuerbrand bald ohne „Wirte“

KULTUR

Günter Brus-Schau in Graz
Neue Ausstellungen - Kunsthaus
weiterhin im internationalen Blickfeld

STEIERMARK REPORT SPEZIAL

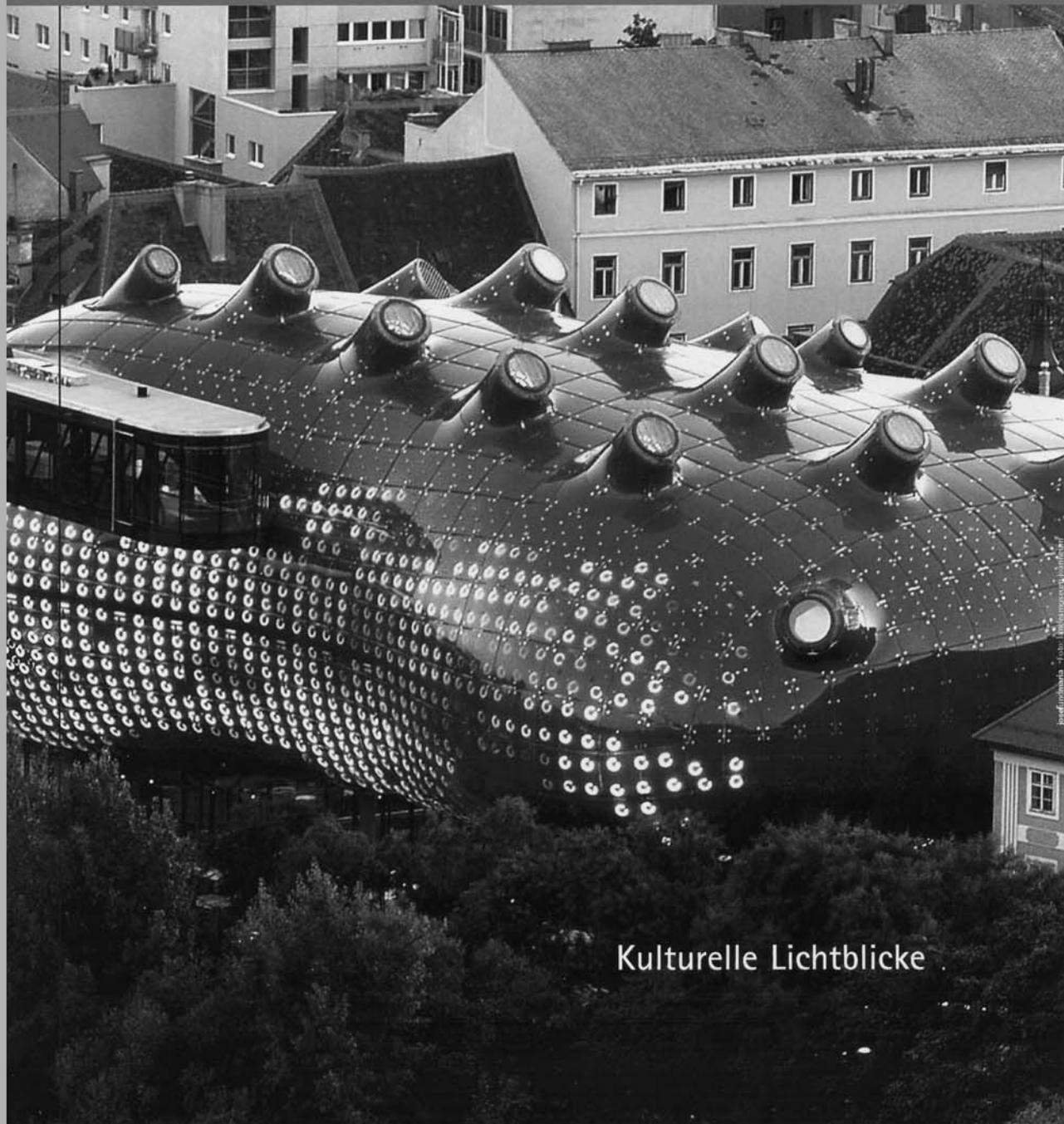
Vom Heiligen Joseph
zum (ehemaligen) Landesfeiertag

www.landespressedienst.steiermark.at



Das Land
Steiermark

Kulturland Steiermark



Kulturelle Lichtblicke

Als Kulturhauptstadt Europas 2003 hat Graz wichtige Impulse für die ganze Steiermark gesetzt. Jetzt gilt es, an die Erfolge anzuknüpfen und die geschaffene Kulturplattform weiter zu entwickeln. Willkommen im Kulturjahr 2004! www.steiermark.at



Das Land
Steiermark

T H E M E N

Heer setzt auf Terrorbekämpfung	2
Wir über uns	3
Willkommen im E-Shop	4
Fünfter Jugendlandtag in Graz	4
Achtung, Kamera läuft	5
Zukunftschancen erhöhen Geburtenrate	6
Die LOGO Ferialbörse ist wieder da	6
Luftbilder auf einer Million Disketten	7
Größte Solaranlage in der Steiermark	7
Straßenreport	8
Life Natur Projekt „Inneralpines Flussraummanagement Obere Mur“	8
„Leben in oststeirischen Bauernhöfen“	8
Sind Journalisten die „Vierte Gewalt“ im Staat?	9
Gesundheit	10
Straßenreport	10
Feuerbrand kommen die „Wirte“ abhandeln	11
Mitteuropäischer Katholikentag	12
Christus - Hoffnung Europas	13
Josef Krainer-Preise 2004 verliehen	14
Höhere Wirtschaftlichkeit sichert Straßenmeistereien	14
„Dober Dan Nachbar - Slowenisch - leicht und schnell“	15
Baukulturbroschüre für das Weinland	15
St. Josef wird „Theaterdorf“	15
Mariazell und Ungarn	16
Wanderausstellung Genre „Der alte Mensch“	16
Günter Brus-Schau in Graz	17
Raum und Wahrnehmung	17
Steirer&Blitze	18
Steiermark Report spezial: Vom Heiligen Joseph zum (ehemaligen) Landesfeiertag	21
Impressum	24



Selbstportrait von Günter Brus, der den weiten Weg vom Flüchtling vor dem Staat zum Staatskünstler zurückgelegt hat. Bis 18. April gibt es noch eine Ausstellung über das Schaffen des nunmehr 65-jährigen Steirers in der Neuen Galerie.

17



Ferdinand Fladischer, Direktor der Berufsschule 6 in Graz - St. Peter hat das Leben des Heiligen Joseph in akribischer Arbeit durchleuchtet. Joseph ist nicht nur steirischer Landespatron, sondern auch der Arbeiter, Totengräber und Ingenieure.

21

Über 12.000 Soldaten bei der Großübung des Bundesheeres „Schutz 04“

Heer setzt auf Terrorbekämpfung

VON INGE FARCHER

Insgesamt 12.300 Soldaten werden im Zeitraum 13. bis 24. April bei der größten Übung des österreichischen Bundesheeres im Raum Steiermark und Kärnten „aufmarschieren“. Übungsannahme ist eine Bedrohung Österreichs durch terroristische Kräfte, wegen eines österreichischen Engagements für einen fiktiven EU-Friedenseinsatz in der Nachbarschaft.

Insgesamt 12.300 Soldaten kommen im Zeitraum vom 13. bis 24. April bei der größten Übung des österreichischen Bundesheeres im Raum Steiermark und Kärnten zum Einsatz.

Hauptmann Ingo Maier, Presseoffizier des Militärkommandos Steiermark: „Ziel der Übung ist die Erhöhung und Festigung der Führungsfähigkeit in einem sicherheitspolizeilichen Assistenzinsatz zur Abwehr terroristischer Bedrohungen und die Kooperation von zivilen und militärischen Behörden und Einsatzkräften auf allen



Foto: Militärkommando Steiermark

Auch Verkehrswege sollen von Soldaten geschützt werden.

Raumschutz: Wichtige Objekte des öffentlichen Lebens und der zivilen Infrastruktur wie der Sender am Schöckl werden von Soldaten geschützt.



Foto: Militärkommando Steiermark

Ebenen, um den bestmöglichen Schutz der österreichischen Bevölkerung sicherzustellen.“

Teil der Übung ist auch der sogenannte „Raumschutz“ nach einer möglichen Eskalation der Situation. Maier: „Dabei werden wichtige Objekte des öffentlichen Lebens und der zivilen Infrastruktur - Sendeanlagen, Hochbehälter, Wasserwerke, Elektrizitäts- und Umspannwerke, Pumpstationen u.v.m. - aber auch Verkehrsverbindungen von Soldaten geschützt.“ Besonderes Augenmerk wird bei diesem Szenario dem Erdöllager in Lannach, dem ORF-Sender am Schöckl, dem Hochspannwerk Hessenberg und dem Umspannwerk Weissenbach, beide im Bezirk Liezen, gewidmet, um nur einige Beispiele zu nennen.

Übungsraum sind die beiden Bundesländer Steiermark und Kärnten. In den steirischen Bezirken Deutschlandsberg, Voitsberg, Graz und Graz-Umgebung, Leoben, Mürzzuschlag, Bruck a.d.Mur, Knittelfeld, Judenburg, Murau und Liezen werden Soldaten stationiert sein. In den übrigen Bezirken kommen nur „fiktive“ Truppen zum Einsatz. Neben infanteristischen und gepanzerten Einheiten aus Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Kärnten und der

Steiermark werden auch Luftfahrzeuge und Sondereinsatzkräfte in die Übung eingebunden und im Zusammenwirken geschult. Das Militärkommando Steiermark stellt das taktisch führende Kommando, während die Leitung der Übung durch das Kommando Landstreitkräfte unter der Führung von Generalleutnant Edmund Entacher erfolgt.

„Terroranschlag“ in Trieben

Von den steirischen Bezirkshauptmannschaften wird Liezen am stärksten in die Übung eingebunden, da ein „Hauptereignis“ in Trieben geplant ist. Nach einem Terroranschlag mit mehreren Explosionen auf einem Fabriksgelände kommt es zum Einsturz von Gebäuden mit einer unbekanntem Zahl an Verletzten. Geübt wird in einem stillgelegten Teil der Veitscher Magnesitwerke.

In der Phase Eins wird die Katastrophenbewältigung durch die Bezirkshauptmannschaft, unter Einbeziehung der zivilen Blaulichtorganisationen, geübt. Aufgrund des Katastrophenmaßes wird eine militärische Assistenzleistung angefordert. In der Phase Zwei steht die Koordination der zivilen und militärischen Einsatzteams im Vordergrund.

Information wie sie sein soll

Zukunftsperspektiven, (wirtschaftliche) Vergangenheitsbewältigung, Orientierungen, Erfolge, aber auch Sorgen, Nöte und Ängste der gesamteuropäischen Zeitungsmacherszene standen im Mittelpunkt eines zweitägigen Kongresses im Festsaal des Wiener Rathauses. Für uns als Öffentlichkeitsarbeiter einer Verwaltung ist dieses Wissen um die Befindlichkeiten einer Branche von umso größerer Bedeutung, als wir unsere Zusammenarbeit mit den Medien noch besser auf deren aktuelle Erfordernisse abstimmen können.

Paolo Ermini, Co-Chefredakteur des *Corriere della Sera* mit Hauptredaktionssitz in Mailand und mit bis zu einer Million verkaufter Auflage, brachte in seinem Referat die Problematik auf den Punkt: „Es gilt“, berichtete er aus der Erfolgsgeschichte des „Abendkurier“, „in der Berichterstattung einen Ausgleich zwischen den Notwendigkeiten für Details und den Inhalten in leicht verständlicher Form zu finden.“ Diese sicherlich nicht leicht zu findende Kompromissformel hat auch für die Verwaltungen ihre Gültigkeit. Mit Juristendeutsch, Technikerjargon und Fachchinesisch wird man in der Öffentlichkeit nicht unbedingt reüssieren können. Schon gar nicht bei den Medien.

Von zunehmender Bedeutung ist das optische Erscheinungsbild einer Zeitung, Layouts mit hoher Anmutung lassen die Kassen der Medieninhaber selbst in Zeiten wie diesen klingeln. Formate tragen zum Verkaufserfolg das Ihre dazu bei. Der Trend geht unaufhaltsam in Richtung

Wir über uns

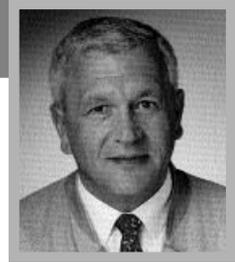
Kleinformat - dem Tabloid. Für ungläubiges Staunen sorgte in diesem Zusammenhang der Produzent der englischen Tageszeitung „The Independent“. Dort hat man mit dem Umstieg vom „Broadsheet“ auf „Tabloid“ eine 15-prozentige Verkaufsteigerung erzielt. Eigentlich ist es derzeit noch kein richtiger Umstieg, sondern man lässt beide Formate noch parallel laufen, um jenen Teil des Lesepublikums, der einen gewissen Hang zur Blatttradition hat, nicht zu vergrämen. Aber immerhin greifen bereits 78 Prozent der Leser dieser Mitte-Links-Zeitung zum handlichen und U-Bahn-freundlichen Kleinformat.

Die ansprechende Aufmachung betreffend darf die Kleine Zeitung einen schönen Achtungserfolg für sich verbuchen - sie erhielt für ihre Titelseite bei diesem European Newspaper Congress einen Nebenpreis.

Eingeschworen haben sich die Zeitungshersteller nicht nur auf Layouts mit großen Fotos als Eyecatcher und übersichtlichen Grafiken zur erklärenden Illustration, sondern auch auf verstärkte Regionalisierungen. Unter dem Titel „Neue Konzepte für lokale Inhalte“ referierte Christoph Grote über die gewinnbringende Entwicklung einer erst im Jahre 2002 gegründeten Lokalzeitung, der nach dem Fluss benannten „Leine Zeitung“ in der Gegend von Hannover. Der Fachmann aus Norddeutschland sieht überhaupt keinen Widerspruch zwischen lokalen Berichten und pro-

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



fessioneller Bearbeitung und Aufmachung. Man suchte - und fand sie auch - redaktionelle Marktnischen in Form von Background-Berichten, nimmt sich der Vereine an und widmet dem Sport breiten Raum, gestaltet das Blatt unter dem Motto „Keine einzige Seite ohne Bilder“ und verkauft auf diese Art eine für eine Lokalzeitung beträchtliche Auflage von mehr als 33.000 Exemplaren.

Und weil wir uns soeben im Wiener Rathaus aufgehalten und einige unserer lieben Kolleginnen und Kollegen vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (PID) getroffen haben, gibt es auch von dort etwas, und zwar etwas ganz Erfreuliches zu berichten. PID-Chef Hofrat Fred Vavrousek hat die Initiative Kinderleben auf seine Art umgesetzt: Seit 22. Februar ist er stolzer Vater eines prächtigen Frederic. Das Team des Landespressedienstes wünscht seinem lieben Freund Fred und seiner Gattin Ulla alles Liebe und Gute und gratuliert herzlichst zum Nachwuchs.

Übrigens: Fred Vavrousek widmet sich derzeit voll und ganz Gattin und Sohnmännchen und hat für einen leitenden Beamten einen derzeit noch seltenen, aber zukunftsweisenden Schritt getan: Er hat die Väterkarenz in Anspruch genommen und wird sich erst ab Oktober wieder dem PID widmen.

Kundenfreundliches, schnelles Service für 120 dezentrale Dienststellen

Willkommen im E-Shop

VON INGE FARCHER

„Die Bestellung der Büromaterialien über den E-Shop funktioniert prompt und absolut reibungslos,“ berichtet Karl Garber, Kanzleileiter der Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg, sichtlich begeistert. Seit Februar haben er und sein Leobner Kollege dieses neue Service der A2 Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste genutzt.

Ihre Rückmeldungen waren so positiv, dass das Pilotprojekt jetzt auf alle 120 dezentralen Dienststellen ausgeweitet wurde. A2 Leiterin Mag. Christine Klug: „Nun können die Besteller erstmals die Büroartikel in einem digitalen Katalog begutachten, bevor sie das Gewünschte per Mausclick bestellen. Die Lieferung erfolgt in der Regel binnen 24 Stunden. Die am häufigsten bestellten Artikel - sogenannte Standardartikel - wurden ausgeschrieben und sind mit dem Vermerk 'Vertrag' gekennzeichnet. Das garantiert den dezentralen Dienststellen, dass sie von den aktuellen Landesbedingungen profitieren. Artikel, die nicht in der Ausschreibung berücksichtigt wurden, können selbstverständlich auch bestellt werden, bei diesen Produkten empfehlen wir den Dienststellen aber Preisvergleiche anzustellen.“

Mausclick statt Fax

Früher wurden Listen mit den gewünschten Büromaterialien an die Zentrale Beschaffung gefaxt. Dann wurde zusammengewartet, bis sich eine Auslieferungstour durch die Bezirke auszahlte.

„Wenn wir dringend etwas gebraucht haben, mussten wir eben einen Fahrer nach Graz schicken,“ sagt Karl Garber. Das fällt heute weg. Bestellt wird per E-Mail und die Firma liefert binnen 24 Stunden ab einem Bestellwert von 60 Euro frei Haus.

Mag. Christine Klug, Leiterin der A2: „Dank der neuen elektronischen Möglichkeiten können wir unser Service laufend verbessern.“



Foto: A2

Neben den wesentlich verkürzten Lieferzeiten gibt es noch weitere handfeste Vorteile. Klug: „Wir können die teure Lagerhaltung reduzieren, da wir nur mehr die zentralen Dienststellen in Graz betreuen und wir ersparen uns durch den Wegfall der Rückverrechnung Zeit und Arbeit und damit auch Geld. Denn bislang mussten wir zuerst die bestellten Büromaterialien bezahlen, den dezentralen Dienststellen zuzusagen das Geld vorstrecken und ihnen

dann darüber eine eigene Rechnung ausstellen.“

Am 8. März wurden alle Bezirkshauptmannschaften, Baubezirksleitungen, Agrarbezirksbehörden sowie alle Schulen und Heime über das neue Service informiert und bereits in den ersten vier Tagen haben 15 Dienststellen ihre E-Shop-Beauftragten gemeldet. Der Zugang zum E-Shop ist natürlich nur für Berechtigte mittels Username und Passwort möglich.

Fünfter Jugendlandtag in Graz

62 Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren hatten im Rahmen des fünften steirischen Jugendlandtages am 10. März die Gelegenheit, zu den selbst aus-

gewählten Themenkomplexen „Jugend-Sucht-Prävention-Schutz“, „Jugend-Politik-Mitsprache“ sowie „Jugendausbildung und Arbeitsmarkt“ Stellung zu

nehmen. Ein wichtiger Beschluss ist die Herabsenkung des Wahlalters bei Landtagswahlen auf 16 Jahre. „Jugendliche, die durch ihr Wahlrecht bei Gemeinderatswahlen für mündig erklärt wurden, müssen auch bei Landtagswahlen die Verantwortung für die Ausübung des Wahlrechtes zugesprochen bekommen“, so die Begründung der „Jungpolitiker“.

Landtagspräsident Reinhold Purr (vorne Mitte) leitete mit viel Engagement die Sitzung des Jugendlandtages.



Integrative Öffentlichkeitsarbeit: Aufbauseminare an der Landesverwaltungsakademie

Achtung, Kamera läuft

VON INGE FARCHER

Die Betonung liegt eindeutig auf Training: Bei den „Medientrainings“ am 15. und 16. März, geleitet von den Öffentlichkeitsarbeitsspezialisten Walter Kouba (Wiener Presseinformationsdienst, PID) und Mag. Inge Farcher (Landespressediens), ging es gleich ans Eingemachte.

Vier Mal wurden die Teilnehmer vor das Mikrofon bzw. vor die Kamera gebeten. Im Laufe des Seminartages konnte sich jeder Teilnehmer über hör- und sichtbare Fortschritte bei seinen Presse-Statements und Interviews freuen. Zwischen den Adrenalinstößen bei den Übungsblöcken gab es für die Teilnehmer wohl dosierte Informationshappen, mit denen sie in die Produktionslogistik der elektronischen Medien eingeführt und mit den Erwartungen der Journalisten vertraut gemacht wurden.

Gute Vorbereitung

Die wichtigste Lektion des Seminars: Interviews wollen vorbereitet sein. Selbst wenn es Journalisten noch so eilig haben, ein paar Minuten Vorbereitungszeit sind immer möglich. Und was sich in drei Minuten so alles abklären und formulieren



lässt, darüber waren die Teilnehmer selbst erstaunt. Für ein weiteres Aha-Erlebnis sorgte die Studie der amerikanischen Columbia Universität über den Anteil von Persönlichkeit, Umgebung und Inhalt beim Fernsehinterview. Viele messen dem Text, also der inhaltlichen Information, eine viel zu große Bedeutung bei: Der Zuseher widmet nur sieben Prozent der Aufmerksamkeit dem Text. 55 Prozent entfallen auf die Persönlichkeit und die Ausstrahlung des Interviewten und erstaunliche 38 Prozent auf die Umgebung, in der das Interview stattfindet.

Integrative Öffentlichkeitsarbeit

Jede Dienststelle sollte in der Lage sein, koordiniert von einer zentralen Presse-

v.l.n.r.: Sieglinde Rothschedl, Bernhard Friedl und Clemens Gangl wissen jetzt: Das telegene Potential wird nur ausgeschöpft, wenn für eine entsprechende Umgebung gesorgt ist.

alle Fotos: Landespressediens

Einen großen Schritt näher zum Medienprofi kamen die steirischen Kollegen dank Walter Kouba, der in Wien seit 1998 an die 1.000 Mitarbeiter geschult hat.



Gertrude Zelisko (li) kennt jetzt ihre telegene Seite; Rainer Kienreich und Wernhard Pickl (unten) bringt keine Kamera mehr aus der Ruhe.



stelle, selbst Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben: Das ist das erklärte Ziel der „Integrativen Öffentlichkeitsarbeit“ des Landespressediens Steiermark, sehr erfolgreich vorgelebt vom Wiener Presse- und Informationsdienst (PID). Dazu müssen die Kollegen in den verschiedenen Dienststellen entsprechend geschult werden. Nach den Grundlagen-Workshops, an denen im Vorjahr rund 80 Kollegen teilgenommen haben, bietet die Landesverwaltungsakademie nun in einem zweiten Schritt Medienarbeit-Aufbauseminare wie z.B. das Medientraining an.

Am 28. September bitten Walter Kouba und Inge Farcher noch einmal vor das Mikrofon bzw. die Kamera.

„KINDERLEBEN“: Symposium über familienpolitische Trends in Europa

Zukunftschancen erhöhen Geburtenrate

VON INGE FARCHER

Kann die Politik die Geburtenrate positiv beeinflussen? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Symposiums „Aktuelle Geburtenentwicklung - Trends und Grenzen der Familienpolitik in Europa“, das kürzlich auf Einladung von „KINDERLEBEN“-Initiatorin Landeshauptmann Waltraud Klasnic in der Grazer Burg stattfand.

„94 Prozent aller 19- bis 24-jährigen Österreicher sagen, dass sie sich früher oder später Kinder wünschen. Die Betonung liegt aber auf später, der Kinderwunsch wird aus beruflichen Überlegungen vielfach hinausgeschoben,“ meint Mag. Regina Polak vom Institut für Pastoraltheologie der Universität Wien

„Frauen, insbesondere gut ausgebildete Frauen, vor die Wahl zu stellen, sich entweder für Kinder oder für Karriere zu entscheiden, ist gesamtgesellschaftlich sehr kurzsichtig,“ sind sich Dr. Edit Schlaffer von der Ludwig-Boltzmann-Forschungs-

stelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen, Wien, und Dr. Walter Blien vom Deutschen Jugendinstitut in München einig. Es gelte entsprechende Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu schaffen: angefangen von ausreichenden, leistbaren Kinderbetreuungseinrichtungen bis hin zu flexiblen und langfristig gesicherten Arbeitsplätzen für die Eltern. Blien ist überzeugt, dass finanzielle Anreize wie Familiengeld oder Einkommenssteuerbegünstigungen, nicht mehr Kindersegens bringen, denn Schwangerwerden sei im großen und ganzen das Ergebnis eines irrationalen

Prozesses. „Wenn es der Politik aber gelingt, Zukunftsängste auszuräumen, indem sie für günstigen Wohnraum und für intakte Chancen am Arbeitsmarkt sorgt, so wirkt sich das höchst positiv auf die Geburtenrate aus.“

Organisiert wurde das Symposium von NAbg. Ridi M. Steibl, der Leiterin des Referates FA6A Frau-Familie-Gesellschaft, anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des „Internationalen Jahres der Familie“.

Nähere Informationen gibt es unter der Grazer Telefonnummer 877-4023.



Dr. Walter Blien, Landesrätin Kristina Edlinger-Plöder, LH Waltraud Klasnic und NAbg. Ridi M. Steibl (v.l.n.r.)

Die LOGO Ferialbörse ist wieder da

Die Nr.1-Nachricht für alle steirischen Jugendlichen, die einen Ferialjob suchen, aber auch für alle Unternehmer, die noch Jobs in der Sommerzeit anzubieten haben: Die steirische Ferialjobbörse 04 hat wieder ihre Pforten geöffnet.

Auch heuer wurden wieder - bereits zum neunten Mal - alle Anstrengungen unternommen, um eine möglichst breite und vielfältige Auswahl an Ferialjobs anbieten zu können. Die Aktion wird vom Land Steiermark (Ressorts

Jugend und Wirtschaft) unterstützt und von LOGO gemeinsam mit den Partnern AMS Steiermark und Wirtschaftskammer Steiermark durchgeführt.

Das gemeinsame Ziel: Das Stellenangebot im regionalen

Bereich zu verbessern. Ein Ziel, das schon in der Startphase erreicht wurde - im Raum Feldbach werden derzeit 112 Jobs angeboten, im Bereich Obersteiermark Ost 22. Ein weiteres Ziel ist der Ausbau der Ferialjobbörse für

Auslandsjobs. Erstmals gibt es heuer eine europaweite Kooperation. Die Website, auf der man nach Auslandsjobs suchen kann und die ab sofort zugänglich ist, lautet: www.eurosummerjobs.com. Natürlich ist der Link auch auf <http://logo.at> zu finden. Die Spitzenreiter bei den Anbietern nach Branchen stellen die Bereiche Büro und Industrie, gefolgt von Gastronomie und Tourismus dar.

Jeder Quadratmeter Steiermark auf gestochen scharfen Fotos

Luftbilder auf einer Million Disketten

VON KURT FRÖHLICH

Mit der Digitalen Katastermappe und digitalen Farb-Orthophotos erhalten steirische Behörden bis zum Jahresende 2005 umfassende Daten für alle Planungsentscheidungen.

Eine Million Disketten, 1.400 CD-Roms oder 240 DVD-Datenträger sind nötig, um das gesamte steirische Landesgebiet mit digitalen Bildern zu dokumentieren. Dieses umfassende Projekt, das allen Landesbehörden und Gemeinden entscheidende Grundlagen für ihre Planungsentscheidungen liefern wird, legte Landeshauptmann Waltraud Klasnic vor kurzem in einer Sitzung der Steiermärkischen Landesregierung zur Beschlussfassung vor. Durch die Kooperation mit dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen wurden die Gesamtkosten für das Land Steiermark um 50 Prozent reduziert.

Für die Beschaffung von Luftbildern und digitalen Farb-Orthophotos, die nach Bearbeitung die Lage der Grundstücke ohne Verzerrungen wiedergeben, wurden zwei Aufträge im Gesamtwert von rund 180.000 Euro vergeben. Nach diesen Plänen soll bis zum nächsten Jahr Bildmaterial über das gesamte Landesgebiet vorliegen. Der Auftrag umfasst die Dokumentation von 1,7 Millionen Grundstücken mit einer Größe von 16.388 Quadratkilometern beziehungsweise 1.593 Katastralgemeinden in 543 Kommunen. Nach Abschluss der Luftaufnahmen und Aufbereitung der Fotos, die einer Datenmenge von einem TeraByte entsprechen, werden alle Behörden des Landes dieses Informationsmaterial für ihre Zwecke nutzen können.

Diese Investition liefert wertvolle Aufschlüsse für alle Bereiche wie Raum- und Flächenwidmungsplanung oder EU-Agrarförderungsvergabe, wenn die exak-



te Lage von Grundstücken bestimmt werden soll. Das gilt ebenso für die Festlegung eines Straßenverlaufs, einer Energieversorgungsleitung oder für die Einsatzplanung im Katastrophenfall und vie-

Dipl.Ing. Witte Bogner - Leiter der Stabsstelle GIS in der Landesbaudirektion.



Eine derartige Luftaufnahme (im Bild Bahnhof Bruck an der Mur) wird den Behörden künftig bestmögliche Planungsdaten liefern.

les mehr. Diese Bilddaten werden nach Fertigstellung auch allen Gemeinden in ihrem Wirkungsbereich zur Verfügung stehen.

Mit dieser Innovation sind in der Landesbaudirektion Dipl.-Ing. Witte Bogner, Leiter der Stabsstelle „Geografische Informationssysteme“, und Dipl.-Ing. Rudolf Hütter mit einem Expertenteam befasst.

Größte Solaranlage Österreichs in der Steiermark

Die Wohnsiedlung Berliner Ring besteht aus insgesamt 25 Objektgruppen mit 756 Wohnungen. Im Zuge eines Pilotprojektes ist geplant, auf den Dachflächen einzelner Gebäude auf Contractingbasis thermische Solaranlagen zu errichten, die einerseits das Hausnetz der Objekte, auf denen die Anlagen errichtet werden, und anderer-

seits, bei einem Wärmeüberschuss, das lokale Nahwärmenetz versorgen.

Da die Installation der Solaranlagen immer im Verbund mit einer Sanierung des Daches erfolgt, soll das Projekt in einzelnen Bauabschnitten realisiert werden. Der erste Bauabschnitt mit 500 Quadratmetern Kollektoren wurde bereits eröffnet.

Insgesamt werden auf den Dächern 2.600 Quadratmeter Kollektoren montiert werden. Somit ist diese Anlage die größte Solaranlage Österreichs und eine der größten Solaranlagen Europas im Wohnbaubereich. Im Endausbau wird die Solaranlage jährlich rund 900 MWh Wärme liefern und eine jährliche CO₂ - Einsparung von rund 375 Tonnen erzielen.

Straßenreport

St. Margarethen an der Raab (Bezirk Weiz): Ab April erfolgt der Ausbau der Kreuzung der B 68, Feldbacher Straße, mit der Gemeindestraße zum Ortsteil Sulz, der Zufahrt zum OMV Rohrlager und der Zufahrt zum Industriegebiet rund 500 Meter vor der Ortseinfahrt St. Margarethen an der Raab in Fahrtrichtung Feldbach. Immer wieder kommt es an dieser Kreuzung zu Unfällen. Von Landesseite werden 220.000 Euro für den Bau bereit gestellt, auch die Gemeinde leistet einen Beitrag. Die Bauarbeiten erfolgen unter Aufrechterhaltung des Verkehrs, die Bauzeit wird rund vier Monaten dauern.

Wolfsberg im Schwarzaual (Bezirk Leibnitz): Die an der Landesstraße L 616, Wolfsbergerstraße gelegene Lieberbachbrücke in der Gemeinde Wolfsberg im Schwarzaual ist aufgrund ihres Alters in schlechtem Zustand. Schon mehrmals mussten Sanierungsarbeiten durchgeführt werden. Heuer wird die Betonbrücke abgetragen und an deren Stelle ein Wellrohdurchlass eingebaut, außerdem wird die Straße über den Brückenbereich hinaus samt Straßenanschlusstücken auf einer Gesamtlänge von 260 Metern auf sechs Meter verbreitert. Die Kosten belaufen sich auf rund 220.000 Euro. In den Sommermonaten wird mit den Baumaßnahmen begonnen. Die Bauzeit wird vier Monaten betragen, wobei während dieser Zeit eine Notumfahrung eingerichtet wird.

Weißbach an der Enns (Bezirk Liezen): Nach Ostern starten die Bauarbeiten an der Landesstraße B 117, Buchauerstraße, im Gemeindegebiet von Weißbach an der Enns, auf einer Länge von insgesamt rund 1,5 Kilometern. Die Kosten belaufen sich auf 1,3 Millionen Euro. „Mit dem Ausbau, der die Fahrbahnverbreiterung auf 6,5 Meter und eine Verbesserung der Linienführung beinhaltet, kann die Verkehrssicherheit wesentlich erhöht werden“, so LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schöggel. Gleichzeitig werden Sicherungsmaßnahmen am bergseitigen Hang errichtet und die ehemalige, etwas abseits der Landesstraße gelegene Spitzenbergstraße im Bereich des Anstiegs als Radweg adaptiert.

Im Bereich der Ortsdurchfahrt Weißbach wird die Fahrbahn saniert, und es werden neue Gehsteige errichtet. „Damit wird die Lücke im bestehenden Gehsteignetz im Bereich der Ortsdurchfahrt geschlossen“, so Schöggel. Der steirische Verkehrslandesrat rechnet damit, dass die Bauarbeiten auf alle Fälle im heurigen Jahr fertig gestellt werden.

Life Natur Projekt „Inneralpines Flussummanagement Obere Mur“

„Die erste Maßnahme mit dem Projekttitel „Murerleben“ ist eines der EU-weit geförderten Life Natur Programme zum Schutz von Lebensräumen und deren Tier- und Pflanzenwelt. Mit dem Spatenstich zur Errichtung einer Fischwanderhilfe (FWH) beim Kraftwerk Mura wurde mit der Umsetzung begonnen.



Ing. Kurt Woitischek, Dipl.-Ing. Johann Wittmaier, Bürgermeister Herbert Bacher, Bürgermeister Franz Gassner, LAbg. Johann Bacher, Landesrat Johann Seitinger, Dipl.-Ing. Rudolf Hornich, Dipl.-Ing. Dr. Heinz Stiefelmeyer und Dr. Josef Puntigam (v.l.n.r.).

„Wenn Ministerialräte und Hofräte gut zusammen arbeiten, lernen sogar Fische Stiegen steigen“, mit diesen Worten begann Landesrat Johann Seitinger seine Rede unmittelbar vor dem Spatenstich. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Stiefelmeyer vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, referierte über die Bedeutung von Life Natur Projekten in der Wasserwirtschaft. Im Anschluss wurde von den Vertretern der Steiermärkischen Landesregierung, Dipl.-Ing. Rudolf Hornich und Dr. Josef Puntigam, das Projekt Murerleben vorgestellt. Die Fischwanderhilfe soll im Juni bereits in Funktion sein.

„Leben in oststeirischen Bauernhöfen“

Im Rahmen des Projektes „Leben in oststeirischen Bauernhöfen“ (LoB), das die Erhaltung und Revitalisierung alter, schützenswerter Bausubstanz in der Oststeiermark und die wirtschaftliche Nutzung der Gebäude als Ferienwohnungen oder Gastronomiebetriebe zum Ziel hat, verwandelte sich der alte Troadkasten der Familie Friedrich in Buch bei Hartberg mittels Revitalisierung in ein wahres „Schmuckkästchen“, das zukünftig als stilvolle Herberge angeboten werden kann. Bei der Erhaltung dieser historischen Bausubstanz wurde besonders darauf geachtet, dass die Wertschöpfung in der Region bleibt. Nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale Aspekte fanden darin Berücksichtigung.

25 Jahre Kuratorium für Journalistenausbildung - Festakt im Budgetsaal des Parlamentes Sind Journalisten die „Vierte Gewalt“ im Staat?

VON DIETER RUPNIK

Ein Festakt mit intellektuellem Tiefgang - 25 Jahre Kuratorium für Journalistenausbildung. Nationalpräsident Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol hatte eine handverlesene Schar von Medienprofis in den Budgetsaal des Parlamentes geladen und dort gab es nicht die jubiläumsspezifischen Gratulationsfloskeln, sondern vieles zum Nachdenken.

Eine zwingend vorgeschriebene Ausbildung für Journalisten gibt es in Österreich zwar nicht, auf freiwilliger Basis funktioniert diese Ausbildung trotzdem hervorragend. Das Kuratorium für Journalistenausbildung (KfJ) mit Stammsitz in Salzburg und zweitem Bein in Wien leistet seit 25 Jahren bahnbrechende Pionierarbeit auf diesem Gebiet. „Die Republik schuldet“, betonte „Hausherr“ und Eröffnungsredner Nationalratspräsident Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol, „dem Ku-

Der Chefredakteur der Tiroler Tageszeitung, Claus Reitan mit VÖZ-Generalsekretär Dr. Walter Schaffelhofer (re.).



ratorium für diese Ausbildung besonderen Dank.“ Je besser die Ausbildung, desto höher auch das Maß und Gefühl für die enorme Verantwortung in diesem Beruf, „von dem man sagen könne“, so Khol scherzhaft mit ernstem Unterton, „dass er die Vierte Gewalt im Staate ist.“

Hohes Lob zollte KfJ-Vorstandsvorsitzender Dr. Hans Peter Schmidtbauer dem Weiterbildungswillen der österreichischen Journalisten. „Durchschnittlich 700 besuchen pro Jahr unsere Kurse, das sind rund zehn Prozent aller in Österreich tätigen Journalisten.“ In kaum einem anderem Beruf sei, assistierte ihm KfJ-Geschäftsführer Dr. Meinrad Rahofer, eine derart hohe Weiterbildungsquote feststellbar. Nachdem Univ.-Prof. Dr. Heinz Pürer das neue

KfJ-Geschäftsführer Dr. Meinrad Rahofer (re.) mit Journalistenlegende Georg Nowotny, der die These Egon Friedells bestätigte, wonach man in Österreich dann berühmt wird, wenn man etwas auffallend nicht tut. So hat in den Siebzigerjahren Georg Nowotny als Kronenzeitungs-Redakteur unter größter Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit 100.000 Schilling von einem Industriellen nicht angenommen und wurde damit über Nacht berühmt. Später war er dann auch Chef der Steirerkrone.

Festredner Freimuth Duwe, soeben pensionierter OSZE-Sprecher. Im Bild links Georg H. Taitl als Chefredakteur und Johann Oberauer (re.) als Herausgeber der renommierten Fachzeitschrift „Der Journalist“. Foto darunter: „Presse“-Chefredakteur-Stv. Mag. Michael Fleischhacker (li.) im Gespräch mit KfJ-Vorstandsvorsitzenden Dr. Hans Peter Schmidtbauer.



alle Fotos: Landespressedienst



Handbuch „Praktischer Journalismus“ vorgestellt hatte, beeindruckte OSZE-Medienbeauftragter a.D. Freimut Duwe sein Publikum. Unter anderem auch mit den Darstellungen über die Achse Berlusconi - Putin und mit den gefährlichen Impulsen aus Italien für die europäische Medienwelt.



Gesundheit

Dr. Jasmin Novak
Wissenschaftliche Akademie
für Vorsorgemedizin

Gelebte Realität

Private Public Partnerships sind ja angesagt - keine Frage. Eine Kooperation der „besonderen Art“ ist aber jene zwischen der Wissenschaftlichen Akademie für Vorsorgemedizin und der Fachabteilung 8B. Besonders, weil sie rund 184.000 Kinder, Jugendliche und Eltern, rund 600 niedergelassene ÄrztInnen und 700 Schulen nicht nur unter einen Hut bringt, sondern sich dazu einer gemeinsamen Sache verschreibt - der optimalen medizinischen Gesundheitsvorsorge bei Mutter-Kind-Pass (MKP) und Impfprogrammen.

Seit 1997 fungiert „die Akademie“ als Schnittstelle zwischen Land, Ärzten und Eltern. Die erste Aufgabe bestand darin, die Inanspruchnahme der Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen zu stützen - was Jahr für Jahr gelingt: Durch elterngerechte, ansprechende und medizinisch dennoch präzise Information hat sich der MKP in der Steiermark eindrucksvoll „wieder erfangen“. 1999 entwickelte die Akademie dann das steirische Gesundheits-scheckheft für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr, das In-

formation und Dokumentation perfekt verknüpft. Durchimpfungsraten weit über 80 Prozent sind damit nicht Ziel, sondern Realität geworden. 2000 kam die Administration der Schulimpfkationen dazu und wurde in die steirische Impfdatenbank für Kinder und Jugendliche bis 15 Jahren integriert. Soweit zur Geschichte.

Und was bedeutet das in „gelebter Realität“? Es bedeutet gute Nerven im Kräftespiel zwischen sendungsbewussten unabhängigen Freiberuflern, informierten und auch uninformierten Eltern, autonomen Schulen und „dem Amt“ zu bewahren; die oft divergierenden Interessen auszutarieren; die unterschiedlichen Sprachen zu übersetzen; die unterschiedlichen Tempi in Einklang zu bringen. Das tun wir. Gerne. Oft gut. Manchmal auch weniger gut. Jedenfalls so gut wir können.

Infos:
Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin
Dr. Jasmin Novak
Radetzkystraße 9
8010 Graz
Telefon: 0316/837065
E-Mail: vorsorgemedizin@scheckheft-gesundheit.at
Internet:
www.gesunde-kinder.at

Straßenreport

Graz: In den nächsten zwei Jahren werden rund 19 Millionen Euro in die Sanierung des Abschnittes Graz-Webling bis Knoten Graz-West investiert. Das Bauvorhaben beginnt im Norden im Bereich des Weblinger Kreises, verläuft weiter über die Anschlussstelle Seiersberg und führt über den Knoten Graz-West (Anschluss an die A2 Südautobahn) hinaus bis zur Anschlussstelle Schwarzl-See. In der ersten Bauphase muss die Richtungsfahrbahn Slowenien im Abschnitt Graz-Webling bis inklusive der Anschlussstelle Seiersberg bis Mitte 2004 gesperrt werden. Ab Mitte 2004 wird die Richtungsfahrbahn Graz von der Anschlussstelle Seiersberg bis Graz-Webling saniert, 2005 wird der Abschnitt von der Anschlussstelle Seiersberg bis zur Anschlussstelle Schwarzl See in beiden Richtungen in Angriff genommen.

Bezirk Murau: Der „Murautakt“ verlängert im vierten Jahr seines Bestehens nun seine Erfolgsgeschichte. Die Finanzierung wurde auf weitere fünf Jahre beschlossen. Dieses integrierte Taktsystem ist eine optimale Verknüpfung der im Bezirk Murau betriebenen Linien des öffentlichen Verkehrs und stellt so eine gute Erreichbarkeit des Bezirkes von außen und auch innerhalb des Bezirkes sicher. Bis zum Fahrplanwechsel im Dezember 2008 wird mit Gesamtkosten von rund 810.000 Euro gerechnet.

Trieben (Bezirk Liezen): Die Sonderfinanzierung für das Projekt „Trieben - Sunk“ in der Höhe von insgesamt 20 Millionen Euro wurde von der Finanzabteilung zugesichert. Es werden im Jahr 2005 vier Millionen Euro bereitgestellt, in den Jahren 2006 und 2007 jeweils sieben Millionen und im Jahr 2008 zwei Millionen Euro. Voraussichtlich nächstes Jahr können die Bauarbeiten starten. Die 7,5 Tonnen-Beschränkung auf dem Tauern könnte aber schon in einigen Monaten fallen. Mit Gesamtkosten von 300.000 Euro können die technischen Möglichkeiten geschaffen werden, sodass über ein satellitengestütztes GPS-System selbst kleinste Veränderungen der gefährdeten Straßenstücke erkannt werden können.

Neue Verordnung verbietet Produktion und Auspflanzung von Wirtspflanzen

Feuerbrand kommen die „Wirte“ abhandeln

VON INGE FARCHER

Der Feuerbrand breitet sich auch in der Steiermark besorgniserregend aus. Strengere Maßnahmen der neuen Feuerbrandverordnung, die bereits seit dem 1. Jänner 2004 in Kraft ist, nehmen vor allem die Wirtspflanzen dieser Pflanzenkrankheit ins Visier.

Demnach dürfen seit Jahresanfang in der Steiermark nachfolgende Arten weder gezüchtet, produziert noch ausgepflanzt werden: Felsenbirne (Amelanchier), Weiß- und Rotdorn (Crataegus), Zwergmispel (Cotoneaster), Wollmispel (Eriobotrya), Glanzmispel (Photinia syn. Stranvesia) und Feuerdorn (Pyracantha).

Feuerbrand ist eine gefährliche, hochinfektiöse und schwer zu bekämpfende Bakterienkrankheit, die nur Kernobstpflanzen (Apfel, Birne, Quitte) und einige nahe verwandte Zier- und Wildgehölze der Familie der Rosengewächse, die Früchte mit einem Kerngehäuse entwickeln, befällt.

Tausende Bakterien

Bei feuchtwarmen Wetter (über 18 Grad Celsius und über 70 Prozent Luftfeuchtigkeit) breitet sich der Feuerbrand besonders rasch aus. Die Wirtspflanzen sollten von Beginn der Blüte an regelmäßig auf mögliche Symptome untersucht werden. Blüten und Blätter der befallenen Pflanzen welken plötzlich und verfärben sich braun oder schwarz. Bei feuchtem Wetter treten aus den Befallsstellen weißliche, später braun werdende Tropfen klebrigen Bakterienschleims. Jeder Tropfen enthält tausende Bakterien und stellt damit ein enormes Infektionspotential dar. Schon bei den ersten Anzeichen von Verfärbungen der sogenannten Wirtspflanzen sollte sich der Besitzer an den Feuerbrandbeauftragten

Eine der wichtigsten Wirtspflanzen für den Feuerbrand ist der Weißdorn (Crataegus).

der jeweiligen Gemeinde wenden. Diese kontrollieren nochmals vor Ort die Symptome und verständigen, falls sich der Verdacht erhärtet, den Förster der zuständigen Bezirkshauptmannschaft. Wenn auch dieser bei einem Lokalausweis von der Richtigkeit der Diagnose überzeugt ist, zieht er eine Probe und sendet sie an die Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit in Wien. Nur eine genaue Analyse kann endgültig Klarheit schaffen. Das Ergebnis wird an den Besitzer und an den Pflanzenschutzdienst des Landes weitergeleitet. Handelt es sich tatsächlich um Feuerbrand und befindet sich das betroffene Grundstück in einem Intensivobstbaugebiet, so wird der Besitzer von der Bezirkshauptmannschaft aufgefordert, die Pflanze zu entfernen und zu verbrennen. In der Obersteiermark, die von Streuobstwiesen geprägt ist, darf der Besitzer die Pflanze auch „gesundschneiden“, sprich nur die befallenen Äste abschneiden.

Dipl. Ing. Heinz Lick, Forstschutzreferent der Fachabteilung 10C Forstwesen: „Die blütenbesuchenden Insekten spielen eine wichtige Rolle bei der Übertragung der Feuerbrandbakterien, denn die Narben in den geöffneten Blüten stellen eine bevorzugte Eintrittsöffnung für die Bakterien



dar.“ Bienenvölker dürfen deshalb in der Zeit von 15. März bis 15. Juli weder in eine noch aus einer Feuerbrand-Befallszone gebracht werden. Dieses sogenannte Verbringungsverbot gilt weder für Bienenvölker, die von Gebieten oder in Gebiete oberhalb einer Seehöhe von 1400 Metern gebracht werden, noch für Bienenvölker, die zuvor 48 Stunden in Quarantäne (abgeschlossener Kühlraum, Keller oder Dunkelraum) gehalten wurden.

Um 1800 wurde in den USA das erste Mal über Feuerbrand berichtet. In Europa trat Feuerbrand 1957 in Südengland erstmalig auf und konnte sich im Laufe der Jahrzehnte fast über ganz Europa ausbreiten. Im Jahre 1993 erreichte der Feuerbrand Vorarlberg. Seit 2001 gibt es kein österreichisches Bundesland mehr, das nachgewiesenermaßen feuerbrandfrei ist.

Für nähere Informationen über die aktuelle Feuerbrandverordnung steht der amtliche Pflanzenschutzdienst des Landes Steiermark unter der Telefonnummer 0316/877-6630 zur Verfügung bzw. eine eigene Homepage unter www.feuerbrand.steiermark.at, von der auch die gesamte Verordnung heruntergeladen werden kann.

Mariazell als Ort der Begegnung und der Versöhnung

Mitteleuropäischer Katholikentag

VON ANNA HOLLWÖGER

Acht Bischofskonferenzen aus Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Tschechien, Slowakei, Polen und Bosnien-Herzegowina laden zu einem gemeinsamen Katholikentag mit dem Thema „Christus - Hoffnung Europas“ ein.

Eigentlich ist es ein „Katholikenjahr“: Mit einer Startveranstaltung im jeweiligen Land zu Pfingsten 2003 wurde es begonnen, Höhepunkt wird die gemeinsame „Wallfahrt der Völker“ nach Mariazell sein (21. bis 23. Mai 2004). Bis dahin gab es nationale Wallfahrten, internationale Symposien zu den unterschiedlichsten Themen und die sogenannten „Ländersonntage“: Alle Teilnehmerländer werden an einem bestimmten Sonntag im Gottesdienst in den anderen Ländern besonders

Zentrum des Mitteleuropäischen Katholikentages - die Basilika von Mariazell.

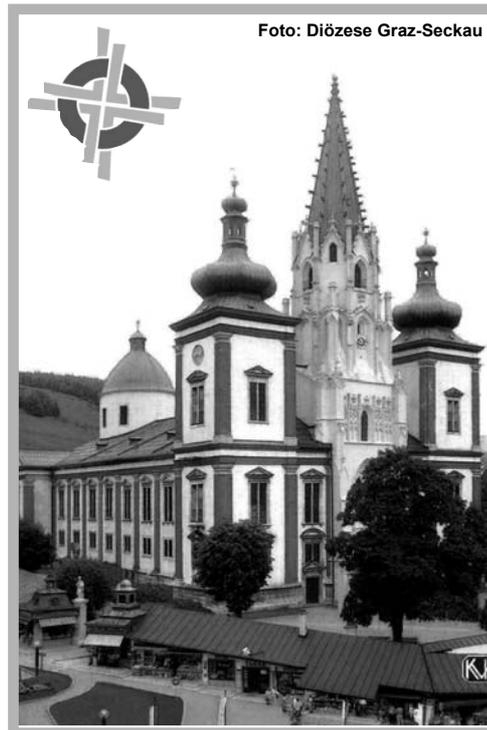
vorgestellt; Österreich-Sonntag war der 26. Oktober 2003.

Warum ein „Mitteleuropäischer Katholikentag“?

Österreichs Platz in der Mitte Europas hat immer schon Verantwortung für andere mit sich gebracht. Als Land an der Grenze zwischen zwei Machtblöcken, zwischen Ost und West, als Land, dessen Neutralität identitätsstiftend ist, hat es immer schon die Chance, aber auch die Aufgabe gehabt, „im Herzen Europas Brücke zu sein“, wie es Papst Johannes Paul II. bei seinem Österreichbesuch 1988 formulierte. Wie gehen wir mit dieser Verantwortung heute um, am historisch bedeutsamen „Vorabend“ zum Beitritt von zehn ehemals kommunistischen Staaten in die EU am 1. Mai 2004?

Warum überhaupt ein „Katholikentag“?

Diese Feste haben in Österreich gute Tradition. Die Bedeutung des Wortes „katholisch“ im Sinne von „allumfassend“ wird bei diesen Begegnungen, auch schon in der Vorbereitung darauf, ganz besonders erfahrbar. Das Zusammentreffen mit Katholiken aus anderen Ländern Europas, vor allem aus Ländern, deren Kirchen im letzten Jahrhundert starken Repressionen



unterworfen waren, hat in diesem Sinne eine ganz andere Qualität: Über alle ideologischen Grenzen hinweg, ungeachtet von Unterdrückung, oft Verfolgung, jedenfalls Missachtung, hat der Glaube überlebt. Es ist auch unser Glaube. Ganz Europa, West und Ost, hat eine bleibende Prägung durch das Christentum erfahren. Alle Christen leben in der gemeinsamen Verantwortung, auf dem „Bauplatz Europa“, wie es Bischof Kapellari einmal benannt hat, mitzuarbeiten.

Das ist vielleicht nicht ganz einfach. Viele Barrieren sind zu überwinden - sprachliche, kulturelle, geschichtliche, oft auch Vorurteile. Wenn sich im Mai 2004 Katholiken aus ganz (Mittel/Ost/West) Europa miteinander auf den Weg nach Mariazell machen werden, sind wir alle gefragt - als Weggefährten und Gastgeber. Die Wallfahrt als konkretes Zeichen der Hoffnung: Im gemeinsamen Glauben an Christus die Chance auf eine gemeinsame, versöhnte Zukunft finden.

Kostenloses Info-Material und Auskünfte im

Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau

**Bischofplatz 4/III
8010 Graz**

**Prälat Dr. Heinrich Schnuderl
Pastoralamtsleiter und diözesaner
Verantwortlicher der Vorbereitungen
für den Mitteleuropäischen Katholikentag**

Telefon: 0316/8041-284

E-Mail: heinrich.schnuderl@graz-seckau.at

Eva Draxl

Katholikentagsbüro

Telefon: 0316/8041-377

E-Mail: katholikentag@graz-seckau.at

**Internet: www.graz-seckau.at
www.katholikentag.at**

Christus - Hoffnung Europas

VON EGON KAPELLARI

Die Basilika von Mariazell im nordöstlichen Bergland der Steiermark ist die zweite Kirche Österreichs, die seit Jahrhunderten Menschen aus vielen Völkern und Ländern in anderswo kaum erreichter Zahl anzieht. Das alte Gnadenbild von Mariazell zeigt Maria, wie sie das Jesuskind den Pilgern vor Augen hält. Am Hochaltar hingegen zeigt ihnen Gott, der ewige Vater, seinen gekreuzigten Sohn. Er hebt ihn zu sich empor in die Sphäre des Himmels, in deren Zentrum der Heilige Geist von goldenen Strahlen umgeben in Gestalt einer Taube dargestellt ist.

Von der Krippe zum Kreuz führt der irdische Weg Jesu und mit ihm der Weg Marias, die auf dem Hochaltar von Mariazell mit dem Jünger Johannes unter dem Kreuz steht. Dieser Weg endet aber nicht am Kreuz, am Karfreitag, sondern in der Glorie Gottes, die in der Bekrönung des Mariazeller Hochaltars dargestellt ist. Der himmlische Goldglanz steht in Kontrast zum kühl leuchtenden Silber des gekreuzigten Leibes Christi und der Gestalt Gottvaters, der hier in die Sphäre menschlichen Leidens eintaucht, um den Sohn in die Glorie des Himmels emporzuheben.

Eine Darstellung des Erdballs, der Menschenwelt in Kugelgestalt, umschlungen von einer Schlange als Symbol des Bösen, schwebt über der Mensa des Altares. Sie dient als Tabernakel, birgt den sakramentalen Leib Christi in Brotsgestalt. Für den Glaubenden ist dies ein machtvolleres Zeichen des Trostes. Es sagt, dass im Herzen der durch böse Mächte gefährdeten Welt die erlösende Liebe Christi wohnt, der zum Brot für das Leben der Welt wird.

Am Dienstag nach Pfingsten des Jahres 2003 begann im Wiener Stephansdom ein symbolischer Weg, der ein Jahr später - am 22./23. Mai 2004 - in Mariazell einen fest-

Bischof Kapellari hofft, dass von der Wallfahrt der Völker ein starker Impuls für die geistliche Erneuerung ausgehen wird.



Foto: Diözese Graz-Seckau, Christian Jungwirth

lichen Abschluss haben soll durch den Mitteleuropäischen Katholikentag als „Wallfahrt der Völker“, der Pilger aus acht Staaten zusammenführen soll. Schon die einjährige Vorbereitung auf dieses abschließende Ereignis stand in den acht Herkunftsländern der Pilger unter dem Namen „Katholikentag“ und unter dem Leitwort „Christus - Hoffnung Europas“.

Der Weg ist eines der ausdrucksstärksten Symbole für das menschliche Leben und für den biblischen Glauben. Wer ohne Gott unterwegs ist, der geht im Kreis, hat der heilige Augustinus gesagt. In der Apostelgeschichte des Neuen Testaments werden die Christen der ersten Generation „die Leute vom Weg, vom neuen Weg“ genannt. Seit mindestens 1000 Jahren sind die Völker jener acht europäischen Länder, aus denen viele Katholiken mit ihren Bischöfen im Mai nach Mariazell pilgern werden, mit Jesus Christus unterwegs auf dem Weg ihrer Geschichte, manche schon an die 1500 Jahre. Der Glaube an Christus hat das Leben unzähliger Menschen in - alphabetisch gereiht - Bosnien-Herzegovina, Kroatien, Österreich, Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn geprägt, veredelt und erhellt. Der Glaube hat Kultur als Kunst des Lebens und des Sterbens geschaffen und er hat besonders auch schöne Kunst ausgeprägt, ohne das Schreckliche

und Böse in dieser Welt zu übersehen. Der christliche Glaube hat die Dome und Wallfahrtskirchen erbaut, die entlang den Europa durchquerenden Straßen liegen zwischen Russland und Portugal, zwischen Skandinavien und Sizilien.

All das ist nicht nur Vergangenheit, sondern auch Gegenwart, und es hat auch Zukunft, wenn viele Menschen aller Völker dieses Kontinents und zumal auch viele Menschen in Mitteleuropa aus der Tiefe ihres Herzens die Worte nachsprechen, welche die Emmausjünger zum auferstandenen Christus gesagt haben: „Herr, bleibe bei uns!“ Und wenn sie das auf Jesus bezogene Wort Marias annehmen: „Was er euch sagt, das tut.“

Das alte Europa wurde außerhalb seiner Grenzen oft Abendland genannt. Das war nicht abwertend gemeint, als ob dieser Kontinent eine Zone der Ermüdung wäre. Heute ist Europa aber ein Teil jener westlichen oder nördlichen Welt, der große Utopien abhanden gekommen sind und der große Entwürfe in Kultur, Philosophie und Politik fehlen, wenn auch das Konzept der Europäischen Union ein großes Hoffnungszeichen ist.

Überzeugte Christen sind gewiss, dass ein neues Europa nicht ohne oder gegen die Christen gebaut werden kann. Sie werden der Bürgergesellschaft ihrer Länder unermüdbar Christus zeigen wollen, und sie werden dabei auch auf Maria blicken, die den Pilgern im Gnadenbild von Mariazell das Christuskind zeigt. Christus als Hoffnung Europas.

Das Projekt „Mittleuropäischer Katholikentag“ kann dafür ein starker Impuls werden. Der Ruf „In Gottes Namen fahren wir“, mit dem ein altes Pilgerlied beginnt, ist ein gutes Wort für die Wege von Christen aus acht europäischen Ländern zum Mitteleuropäischen Katholikentag in Mariazell und für die Vorbereitung auf dieses Ereignis.

Ehemaliger slowenischer Ministerpräsident Lojze Peterle geehrt

Josef Krainer-Preise 2004 verliehen

VON INGE FARCHER

Bedeutende Politiker, Unternehmer und Wissenschaftler erhielten am 19. März im Weißen Saal der Grazer Burg die „Josef Krainer-Preise 2004“ von Landeshauptmann Waltraud Klasnic, ihrem Vorgänger Dr. Josef Krainer und Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, dem Obmann des Josef Krainer Gedächtniswerkes.

Der mit 7.000 Euro dotierte Internationale Josef Krainer-Preis ging an den ehemaligen Ministerpräsidenten der ersten demokratisch gewählten Regierung Sloweniens, Lojze Peterle. In seinen Dankesworten betonte Peterle, wie viel ihm die Unterstützung der Steiermark, insbesondere von Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer, auf dem Weg in die Unabhängigkeit Sloweniens bedeutet habe. Hinsichtlich des baldigen EU-Beitritts Sloweniens meinte er: „In Slowenien ist der 1. Mai bereits gekommen, wir warten nur noch bis uns der Kalender folgt.“ Peterle ist der achte Preisträger, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Vor ihm erhielten den Preis u.a. der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago, der kürzlich verstorbene Kardinal Dr. Franz König, Klaus Maria Brandauer, Dr. Philipp Haranoncourt und der deutsche Bundespräsident a.D. Dr. Roman Herzog.

Der Große Josef Krainer-Preis wurde an die Unternehmerin Angelika Kresch und an den Physiologen Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner verliehen. Angelika Kresch steht hinter der steirischen Erfolgsgeschichte des Sportauspuffherstellers Remus. 1990 hat sie gemeinsam mit ihrem Mann Ing. Otto Kresch und fünf Mitarbeitern das Unternehmen Remus gegründet, das nach fünf Jahren zum weltweiten Branchenprimus avancierte. 1997 übernahm sie ihren ehemaligen Arbeitgeber Sebring. Heute beschäftigt die Unternehmensgruppe Remus/Sebring an die 700 Mitarbeiter, über 90 Prozent der

von links: Univ.-Prof. DDr. Gerald

Schöpfer, LH Waltraud Klasnic, Angelika Kresch, Alt-Landeshauptmann Dr. Josef Krainer, Pranka und Lojze Peterle und Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner.

Produktion geht in den Export.

Univ.-Prof. Dr. Thomas Kenner war nicht nur 29 Jahre lang Vorstand des Physiologischen Institutes der Universität Graz, sondern von 1989 bis 1991 auch Rektor der Karl-Franzens-Universität und von 1991 bis 1997 Rektor der Medizinischen Fakultät. Thomas Kenner hat sein ganzes berufliches Leben der Erforschung des Kreislaufs sowie der Diagnostik, Prognose und Therapie von Kreislaufkrankungen gewidmet. Er leistete Pionierarbeit für den Einsatz von Computermodellen zur Analyse komplexer Funktionen der Herzkranzgefäße.

Univ.-Doz. Dr. Dietmar Winkler wurde mit dem Josef Krainer-Würdigungspreis ge-

ehrt. Er hat in der Erforschung der koptischen und der assyrischen Kirche Neuland für Geschichte, Kirchengeschichte und Theologie betreten und imponierende Forschungsergebnisse in diesen Bereichen in Bezug auf orientalische Kirchen gewonnen.

Den Josef Krainer-Förderungspreis erhielten Dipl.-Ing. Dr. Rosa Krainer, Mag. Dr. Gerhard Prenner, Mag. Dr. Andrea Strutz, Mag. Dr. Petra Verdino und Dipl.-Ing. Dr. Helmut Woschitz.

Der Große Josef Krainer-Preis ist mit 5.000 Euro, der Würdigungspreis mit 3.500 Euro und der Förderungspreis mit je 2.000 Euro dotiert.



Höhere Wirtschaftlichkeit sichert Straßenmeistereien

„In unseren Straßenmeistereien sind rund 1.500 Mitarbeiter beschäftigt. Nicht nur der heurige Winter hat be-

wiesen, dass sie eine hervorragende Arbeit leisten. Mit dem Bekenntnis zur Erstellung eines ressort-übergreifenden Dreijahres-

planes wird ein echtes wirtschaftliches Arbeiten und Planen ermöglicht. Der Straßenerhaltungsdienst ist neben den Landesstraßen-L und den Landesstraßen-B (verländerte Bundesstraßen) auch mit der Betreuung der Autobahnen und Schnellstraßen durch einen Werkvertrag mit der ASFINAG beauftragt.



LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl mit Mitarbeitern der Straßenmeisterei.

In Kooperation von ORF mit Berlitz und der Grazer Wechselseitigen Versicherung

„Dober dan, Nachbar - Slowenisch - leicht und schnell“

Rechtzeitig vor dem EU-Beitritt Sloweniens bringt der ORF Steiermark einen Gratis-Sprachführer für alle interessierten Steirerinnen und Steirer heraus:

„Dober dan, Nachbar“ ist ein kompaktes Nachschlagewerk, das einen leichten und schnellen Einstieg in die slowenische Sprache ermöglicht.

GRAWE-Generaldirektor Dr. Othmar Ederer und ORF Landesdirektor Dr. Edgar Sterbenz präsentieren den neuen Sprachführer „Dober dan, Nachbar“.



Der 24-seitige Sprachführer wurde vom Sprachcenter Berlitz in Graz zusammengestellt und wird in einer Auflage von 45.000 Stück über die Büros und Kundenberater der Grazer Wechselseitigen Versicherung verteilt.

Darin enthalten sind die gängigsten Phrasen, die in den verschiedensten Gesprächssituationen verwendet werden. Die Phrasen sind übersichtlich in Themenbereiche gegliedert und mit einer deutschen Übersetzung versehen.

„Sprachkenntnisse ebnen den Weg von Mensch zu Mensch und fördern das Verständnis füreinander. Wir wollen mit „Dober Dan, Nachbar“ einen kleinen Beitrag dazu leisten“, so ORF-Landesdirektor Dr. Edgar Sterbenz zur Zielsetzung der Aktion.

Baukulturbroschüre für das Weinland

Mit der Gründung einer „Plattform Baukultur“ hat es sich der Verein Naturpark Südsteirisches Weinland im Rahmen eines LEADER+ Projektes zum Ziel gesetzt, die Baukultur in der Region weiter zu entwickeln beziehungsweise zu erhalten und die Bevölkerung sowie die Bauherren für dieses Thema zu sensibilisieren. „Der Naturpark Südsteirisches Weinland lockt zahlreiche Besucher in die Region. Zu dem wertvollen naturräumlichen Potential gehört auch eine regionstypische Baukultur, die das Landschaftsbild nicht stört und sich harmonisch ins Gesamtbild einfügt“, so LH-Stellvertreter Leopold Schögggl. Das Projekt wurde bei der Fachabteilung 16A des Amtes der Steiermärki-

schen Landesregierung mit Gesamtkosten von 126.750 Euro eingereicht. Schögggl hat EU-Fördermittel aus dem LEADER-Topf in der Höhe von rund 63.400 Euro genehmigt. In einem ersten Schritt werden Beispiele typischer Bauten im südsteirischen Weinland ausgewählt, Bildmaterial und beschreibende Texte erstellt. Im Rahmen der Arbeit sollen weiters die Bauentwicklung in der Südsteiermark, Zukunftsperspektiven und mögliche Entwicklungspotentiale aufgezeigt werden. Darauf aufbauend kommt voraussichtlich im November 2004 eine Broschüre für Häuselbauer heraus, die alle Antworten rund um das Bauen und die Architektur im Naturpark Südsteirisches Weinland enthält.

St. Josef wird „Theaterdorf“

Durchschnittlich 7.000 Besucher kommen jährlich zu den Aufführungen der mittlerweile schon 80 Jahre lang bestehenden Theaterrunde in das weststeirische St. Josef. Die Arbeitsgruppe „Theaterdorf St. Josef“ erstellt derzeit ein Leitbild unter Hereinnahme der touristischen Aspekte. Bis Juni wird an der Konzeption eines „Theaterwanderweges“ gearbeitet, der mit verschiedenen themen- und erlebnisorientierten Stationen die traditionelle Volkskultur lebendig und erlebbar macht. Darüber hinaus ist auch ein „Theater-Radweg“ geplant. Langfristig wird die Weiterentwicklung des Theaters zu einem Zentrum des Steirischen Volkstheaters mit einer Ausbildungsstätte für

Laienschauspieler ange-dacht.

LH-Stellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl hat für das bei der Fachabteilung 16A - Landes- und Gemeindeentwicklung - des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung mit Gesamtkosten von 22.200 Euro eingereichte Projekt Landes- und -EU-Fördermittel aus der steirischen Förderungsaktion für regional eigenständige Initiativen (STEFREI) von insgesamt rund 20.000 Euro genehmigt. Darüber hinaus werden auch die heimischen Gastbetriebe in das Projekt mit einbezogen. Dadurch kann die regionale Wertschöpfung wesentlich angehoben werden.

Buchpräsentation im Landesarchiv: „650 Jahre religiöse Gemeinsamkeit“

Mariazell und Ungarn

VON INGE FARCHER

Mehr als sechs Jahrhunderte religiöse Gemeinsamkeit verbindet den steirischen Wallfahrtsort Mariazell mit Ungarn. Diesem Themenkomplex widmet sich die neue Publikation des Steiermärkischen Landesarchivs, die in Graz präsentiert wurde. Österreichische, ungarische und deutsche Historiker, Kunsthistoriker, Volkskundler und Theologen haben darin die historischen, aber auch die gegenwärtigen steirisch-ungarischen Beziehungen wissenschaftlich aufgearbeitet.

Das erste Kapitel des Werkes „Mariazell und Ungarn - 650 Jahre religiöse Gemeinsamkeit“ beschreibt die historische und kulturgeschichtliche Entwicklung des Wallfahrtsortes Mariazell. Das zweite Kapitel lässt die vielfältigen Verbindungen zwischen Mariazell und Ungarn vor dem geistigen Auge des Lesers wieder auferstehen: Über Jahrhunderte pilgerten sowohl Mitglieder des Königshauses, des Adels und der hohen Geistlichkeit, aber auch einfache Bürger und Bauern aus Ungarn in den steirischen Gnadenort. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der ungarischen Stadt Esztergom, dem kirchlichen Zentrum Ungarns. Vor der türkischen Zerstörung im 16. Jahrhundert befanden sich hier nicht nur ein prachtvoller königlicher und erzbischöflicher Palast, sondern auch 38 Kirchen, elf Klöster, drei Propsteien sowie hunderte Bürgerhäuser. Spezielles Augenmerk gilt weiters der Rolle der Erzbischöfe in der tausendjährigen Geschichte des ungarischen Staates und der Kirche. Das letzte Kapitel ist dem Phänomen Wallfahrt gewidmet.

Die Grundlage der insgesamt 22 wissenschaftlichen Beiträge bilden Referate eines international besetzten Symposiums, das im Jahr 2002 in Mariazell und Esztergom, an-

lässlich der Begründung ihrer Städtepartnerschaft, stattfand.

Das 219 Seiten starke, durchgehend farbig illustrierte Werk kann um 20 Euro beim Steiermärkischen Landesarchiv, Karmeli-



Landtagspräsident Reinhold Purr, in Vertretung von LH Waltraud Klasnic, und die drei österreichischen Herausgeber Univ.-Prof. Dr. Helmut Eberhart, Dr. Elke Hammer-Luza, Univ.-Prof. Dr. Walter Brunner bei der Buchpräsentation (v.l.n.r.).

terplatz 3, 8010 Graz, bestellt werden. Die Mitherausgeberin Dr. Elke Hammer-Luza, Landesarchiv, steht für nähere inhaltliche Informationen unter der Telefonnummer 0316-877-3009 zur Verfügung.

Wanderausstellung: Genre „Der alte Mensch“

Wieder hat sich ein Künstler bereit erklärt, seine Bilder im Rahmen der Aktion „Kunst hilft ...“ einem breiten Publikum vorzustellen.

Walter Felber, bekannt als „Österreichs letzter Gasthaus- und Kaffeehauszeichner“ stellt im Rahmen einer Wanderausstellung in den vier Landesaltenpflegeheimen und in der Fachabteilung 11B - Sozialwesen in der Grazer Hofgasse seine

Werke aus. Die erste Veranstaltung im Landesaltenpflegeheim Kindberg war ein großer Erfolg. Vor kurzem veranstaltete Walter Felber im Landesaltenpflegeheim mit Schülern von vier Klassen aus dem Bezirk ein „Aktionszeichnen“, bei dem

eine Portraitzeichnung entsteht. Danach wurde das Gelernte von den Schülerinnen und Schülern auch gleich selbst ausprobiert.

Vom 25. März bis 22. April 2004 sind die Werke im Landesaltenpflegeheim Knittelfeld zu sehen. Die Ausstellungen in Graz sowie Mautern und Radkersburg werden im Sommer bzw. Herbst stattfinden.

Die genauen Termine findet man am Sozialserver des Landes unter www.soziales.steiermark.at



man live erleben konnte, wie innerhalb von Minuten

v.l.n.r. LABg. Bernd Stöhrmann, Mag. Ulrike Buchacher, Gerlinde Troby, Walter Felber.

„Werkumkreisung“ ist noch bis 18. April in der Neuen Galerie zu sehen

Günter Brus-Schau in Graz

VON INGE FARCHER

„Kunst heißt Galle auf die Felder speien und die Ansicht von Giftzweigen ernten“, meinte der österreichische Zeichner, Dichter und frühere Aktionist Günter Brus einmal. Seine Kritiker haben oft genug „Gift und Galle gespuckt“, in den letzten Jahren ist Günter Brus aber vom Staatsfeind - 1968 flüchtete er vor einer Verhaftung nach Berlin - quasi zum Staatskünstler avanciert. Am 1. März erhielt er in Wien den mit 20.000 Euro dotierten „Oskar Koschka Preis 2004“.

Aus Anlass des 65. Geburtstags des 1938 im steirischen Ardning geborenen Künstlers hat Monika Faber mit „Werkumkreisung“ eine umfassende Ausstellung konzipiert, die einen Überblick über sein Schaffen von den sechziger Jahren bis heute bietet. Zu sehen sind neben Zeichnungen auch Aufnahmen der Aktionen, Fotocollagen

sowie eine Auswahl aus den Dichtungen des vielseitigen Künstlers. Die Schau, die zuerst in der Wiener Albertina gezeigt wurde, ist noch bis 18. April in der Neuen Galerie in Graz zu sehen, wo sie um bedeutende Werkblöcke aus der Sammlung der Neuen Galerie und Grazer Privatsammlungen erweitert wurde. „Werkum-

kreisung“ zieht anschließend noch in die Schweiz, Kunsthaus Zug, und nach Italien, in die Galleria d'Arte Moderna in Bologna, weiter.

Günter Brus, „Werkumkreisung“.
Neue Galerie: Dienstag bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr.



Foto: Neue Galerie

Günter Brus: Selbstbemalung ist eine Weiterentwicklung der Malerei. Die Bildfläche wurde zu ihrem Ursprung, zum Lebewesen, zum menschlichen Körper zurückgeführt.

Ikone der Gegenwartskunst und experimentelle Fotokünstlerin im Grazer Kunsthaus

Raum und Wahrnehmung

VON BARBARA ERTL

Nach der höchst erfolgreichen Ausstellung „Einbildung - Das Wahrnehmen in der Kunst“ beschäftigen sich nun zwei aktuelle Ausstellungen bzw. Installationen im Grazer Kunsthaus mit dem Raum und seiner Wahrnehmung: „Wall“ von Sol LeWitt und „Inside In“ von Vera Lutter.

Sol LeWitt gilt als eine Ikone der Gegenwartskunst. Der heute wichtigste lebende Künstler der Minimal Art und Zentralfigur der Skulptur der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bespielt mit einer umfassenden großen In-

stallation das zweite Obergeschoss. Mit der skulpturalen Arbeit aus mehr als 140 Tonnen Ytongsteinen gelingt Sol LeWitt dabei eine eindringliche Verbindung zwischen reaktiver Installation und autonomer Skulptur.

Die deutsch-amerikanische Fotokünstlerin Vera Lutter transformiert ganze Räume zu Lochkameras, um Fotografien herzustellen, die Raum schlechthin durch- und vermessen. Diese großformatigen Architektur-, Landschafts- und

Objektfotos erfinden die Fotografie, mit einem ganz einfachen und altbekannten Mittel, der Technik der Camera obscura, gleichsam neu. Auch hier wird der Raum des Kunsthauses in seinen Dimensionen und Möglichkeiten ausgelotet. „Inside In“ ist die erste Ausstellung der fotografischen Arbeiten der Künstlerin in dieser Größenordnung in Europa.

Beide Ausstellungen sind noch bis 2. Mai im Grazer Kunsthaus zu sehen.



Erzbischof Dr. Alois Kothgasser erhält von LH Waltraud Klasnic



Foto: Kolaric

das „Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern“.

Es war ein weiter Weg vom Kleinbauernbuben im südoststeirischen St. Stefan im Rosental (Bezirk Feldbach) bis zum Erzbischof von Salzburg. Im März erhielt der hohe kirchliche Würdenträger Dr. Alois Kothgasser von Landeshauptmann Waltraud Klasnic die höchste Auszeichnung des Landes Steiermark, das „Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern“. Landeshauptmann Waltraud

Klasnic betonte in ihrer Rede unter anderem: „Wir alle sind stolz auf ihn und wir alle setzen viele Hoffnungen für die Weiterentwicklung von Glauben und damit Zuversicht in ihn.“ Erzbischof Kothgasser dankte mit herzlichen Worten und meinte, dass er in der Steiermark noch nie so hoch hinaufgekommen sei, „denn es ist nämlich das erste Mal, dass ich in der Grazer Burg und da gleich im zweiten Stock bin.“



Landesschitag auf der Planai. Ebenso prächtig wie das Wetter war die Stimmung.

Auch in diesem Jahr ein großer Erfolg war der Landesschitag auf der Planai. Über 400 Sportbegeisterte aus der Landesverwaltung nahmen bei strahlendem Sonnenschein und hervorragenden Pistenverhältnissen daran teil, 263 waren beim Riesentorlauf bzw. neun beim Snowboardbewerb gemeldet. Tagesbes-

ter wurde Bernhard Sturm von der Straßenmeisterei Leoben. Bei den Damen stand Paula Glaser von der Fachabteilung 6A - Jugend, Frauen Familie und Generationen - ganz oben auf dem Siegerpodest. Der gelungene Schitag fand seinen Ausklang umrahmt von Musik, Zauberei und Tanz, in der Dachsteintauernhalle in Schladming.



Foto: Fischer

von links: Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Landtagspräsident Reinhold Purr mit Gattin Helene und Botschafter Dr. Raffaele Berlinghi.

Der steirische Landtagspräsident Reinhold Purr ist seit kurzem Träger einer hohen Auszeichnung und Ehrentitels der Republik Italien. Mit dem „Cavaliere“ werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich um die kulturellen und wirt-

schaftlichen Beziehungen zu Italien besonders verdient machten, unterstrich der italienische Botschafter Dr. Raffaele Berlinghi bei der feierlichen Übergabe im Weißen Saal der Grazer Burg, zu der Landeshauptmann Waltraud Klasnic geladen hatte.

Ein wesentlich verbessertes Informationsangebot steht seit kurzem den Benutzern des Grazer Burgliftes zur Verfügung. Vom Parterre bis zum Büro von Landeshauptmann Waltraud Klasnic im zweiten Stock werden die Gäste im „Internetlift“ mit Informationen aus aller Welt versorgt. Rund 60 Internet-Seiten mit aktuellen Meldungen zum globalen Weltgeschehen, zur lokalen Bundes- und Landespolitik sowie die neue-



Foto: Dusek

sten regionalen Nachrichten scheinen abwechselnd auf dem Bildschirm im gläsernen Lift auf. Dieses neue Service haben LH Klasnic und Joachim

Foto unten: August Berghold von der Fachabteilung 1B - Informationstechnik, LH Waltraud Klasnic, Joachim Baur und der Leiter der Abteilung 1, Dr. Manfred Lind, bei der Präsentation des „Internetliftes“ (v.l.n.r.).

Baur, der im Namen der „Werkstatt Graz“ für die technische und künstlerische Umsetzung gesorgt hatte, präsentiert.



Foto: Fischer

(von links): Landeshauptmann Waltraud Klasnic mit den Preisträgern des diesjährigen Menschenrechtspreises Harald (Harry) Krenn, Michaela für ihre Schwester Sonja Perkic-Krempf und Mag. Harald Schmied.

Drei Personen, deren Wirken symbolhaft für das Engagement unserer Gesellschaft an den Schicksalen Millionen benachteiligter Menschen auf der ganzen Welt steht, erhielten kürzlich von

Landeshauptmann Waltraud Klasnic den „Menschenrechtspreis des Landes Steiermark 2003“. Die 29-jährige Sozialarbeiterin Sonja Perkic-Krempf aus Altneudörfel bei Bad Radkersburg, der Grazer

Harald Krenn, Jahrgang 1933 und Mag. Harald Schmied, 36 Jahre, aus Knittelfeld dürfen sich jene 7.500 Euro teilen, die von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen wurden und

Fortsetzung auf Seite 19



Hat nun den Fünfziger erreicht - FA 19D-Leiter Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm Himmel, im Bild mit Sekretärin Andrea Gamauf.

Sein Markenzeichen: Stets sportlich braun, höchst kompetent und eine nicht zu übersehende strahlende Laune und das bei 20 Jahren Landesdienst. Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm „Willi“ Himmel, seit zwei Jahren Chef der Abfall- und Stoffflusswirtschaft, zelebrierte vor

kurzem gemeinsam mit den Damen und Herren seiner Abteilung und natürlich mit einigen externen Gästen seinen Fünfziger. Bei seinen vielen Engagements, vor allem bei den Lions, liegt die Vermutung nahe, dass dies nicht die unbedingt einzige Feier von Willi war.



von links: Peter und Anne Knoll mit dem Hartberger BH-Stellvertreter Mag. Max Wiesenhofer.

Zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft und Kunst konnte Bezirkshauptmann-Stellvertreter Mag. Max Wiesenhofer bei der Eröffnung der Kunstaussstellung „Projekte“ von Anne und Peter Knoll im Kultur- und Mehrzwecksaal der Bezirkshauptmannschaft Hartberg begrüßen. Die freischaffenden bildenden Künstler zeigen in Form

von Schaubildern und Skulpturen einen Auszug ihrer Werke, die bereits in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert worden waren. Zu den bekanntesten Kunstwerken zählen der „Blaue Thron“.

Die Ausstellung kann noch bis 16. April, Montag bis Freitag, von 8 bis 16 Uhr besichtigt werden.

Fortsetzung von Seite 18

nunmehr zum zweiten Mal in Preisform vergeben werden. „Zwar gibt es“, betonte Landeshauptmann Waltraud Klasnic in ihrer Begrüßung im Weißen Saal der Grazer Burg, „die Menschenrechte als niedergeschriebenes Recht seit rund 100 Jahren, der Prozess der Bewusstseinsbildung läuft aber immer noch zu langsam.



Professor Günter Waldorf mit LH Waltraud Klasnic bei der Ehrung im Weißen Saal.

Ein zum Bersten voller Grazer Burg, 220 Gäste waren angemeldet, 270 Freunde des großen Künstlers waren schlussendlich gekommen, als Prof. Günter Waldorf in ganz besonderer Form geehrt wurde: Zu seinem achtzigsten Geburtstag

hatte ihm Landeshauptmann Waltraud Klasnic die höchste Auszeichnung des Landes Steiermark, das „Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern“ verliehen. Der gebürtige Grazer Günter Waldorf, gelernter Lithograf und später Schüler unter anderem von Alfred Wicken-

burg und Fritz Silberbauer, nebenbei in seiner Jugend auch erfolgreicher Boxer, hat mit seinem künstlerischen Schaffen die Steiermark in weitestem Sinne bereichert. „Er steht“, so Landeshauptmann Waltraud Klasnic in ihrer Festrede, „als Markenzeichen für die Kreativität der Steiermark.“ Unter den zahlreichen Waldorf-Freunden befanden sich auch Landeshauptmann a. D. Dr. Josef Krainer, Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari und Kulturlandesrat a. D. Dr. Gerhard Hirschmann (Stehplatz im Foyer).

Das Ehepaar Fritz und Hanna Molden mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Landesrat Hermann Schützenhöfer bei der Überreichung des „Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern“.



Ebenfalls aus Anlass seines achtzigsten Geburtstags erhielt Präsident Fritz Molden die höchste Auszeichnung des Landes Steiermark, das „Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern“. Fritz Molden, Journalist, Diplomat, Gastprofessor, Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Diktatur, Verleger, Schriftsteller, Intellektueller und vor allem ein Mensch geprägt von großer Liebe zu Österreich, Sohn des legendären Historikers und Presse-Chefredakteurs Dr. Ernst Molden und der Schriftstellerin Paula von Preradovic, von der auch

die österreichische Bundeshymne stammt, hat mit seinem Leben bereits jetzt schon Geschichte geschrieben. Der Zweite Weltkrieg brachte dem Gerechtigkeitsmenschen Molden die Versetzung zu einem Strafbataillon, nach einer Verwundung verschlug es ihn nach Frankreich und Italien, wo er als Student Luigi Brentini, später dann als Feldwebel Hans Steinhauser als Verbindungsmann zu den Alliierten arbeitete und den Widerstand in Österreich organisierte.

Nach dem Krieg wurde er Sekretär des Außenminis-

ters Karl Gruber, übernahm 1953 nach dem Tod seines Vaters „Die Presse“ und gründete ein Jahr später mit der „Wochenpresse“ das erste österreichische Wochenmagazin. Zeitungsnamen wie „Express“ und „Abendzeitung“ sind ebenso mit dem Namen Fritz Molden verbunden wie sein Buchverlag. Fritz Molden ist außerdem seit nahezu 30 Jahren Präsident des Auslandsösterreichischer-Werkes und seit mehr als einem Jahr Präsident des Auslandsösterreichischer-Weltbundes.



LH-Stellvertreter Mag. Franz Voves mit Bürgermeistern des Bezirkes Knittelfeld.



Ein Investitionspaket mit einem Gesamtvolumen von mehr als zwölf Millionen Euro für den Bezirk Knittelfeld konnte Gemeindefereferent LH-Stv. Mag. Franz Voves gemeinsam mit LAbg. Heinz Grabner sowie mit Bürgermeistern des obersteirischen Bezirkes fixieren. „Mit diesem Geld wird die Lebensqualität im Bezirk weiter verbes-

sert: es wird u.a. in die Errichtung einer Freizeitanlage, eines Kindergartens, eines Beachvolleyballplatzes, in die Restfinanzierung eines Schulzentrums, eine Hauptplatzgestaltung, Adaptierungen bei einem Schwimmbad, Grundankäufe, den Bau eines Rad- und Gehweges, ein Klubhaus bei einem Sportplatz und vieles andere mehr investiert.



Foto: FA 19D

Über 200 Interessierte nahmen am 16. März an der Podiumsdiskussion in der Wirtschaftskammer Steiermark teil, bei der Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft den gemeinsamen Nutzen von gesellschaftlich verantwortungsvoller Unternehmenspolitik für Wirtschaft und Gesellschaft (engl.: Corporate Social Responsibility - CSR) diskutierten.

Mit Hilfe der Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit (WIN) sollen beispielsweise Maßnahmen im Bereich sozialer und ökologischer Verantwortung in steirischen Unternehmen umgesetzt werden. „Immer mehr Konsumenten hinterfragen die Bedingungen, unter welchen heutzutage Produkte hergestellt werden und beziehen - neben Qualität und Preis - auch das soziale

Posen und Logenplätze - unter diesem Titel läuft zur Zeit die Ausstellung in der Lorli Ritschel Foundation, die Bilder und Plastiken von Gilda Aita zeigt. Gilda Aitas Kunst handelt von Menschen. Sie sammelt deren alltägliche Unzulänglichkeiten, Ängste, Zwänge und Lüste, um sie zielsicher auf ihre spitze kari-

aturistische Feder zu speißen oder in einem satirisch bizzaren Konglomerat verschiedenster Materialien zu fassen. Zu sehen ist die Ausstellung noch bis 15. Mai 2004, Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr und Samstag von 10 bis 13 Uhr in der Lorli Ritschl Foundation, Joanneumring 16/3, 8010 Graz.



„Logenplätze“, Acryl/Leinwand, 90 x 60 cm.



Foto: Stuhlhofer

Kommerzialrat Franz Gady übergibt den ersten BMW mit Partikelfilter dieser Serie in der Steiermark an Landesrat Johann Seitinger. Die Firma Gady hat auf Seitingers Bitte sein bisheriges Dienstauto gratis auf ein mit Partikelfilter ausgestattetes umgetauscht.

v.l.n.r. Landesrat Johann Seitinger, Dr. Josef Riegler (Ökosoziales Forum Österreich), Vizepräsidentin Elisabeth Leitner (Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft), Präsident Peter Mühlbacher (Wirtschaftskammer Steiermark).



Foto: Freisinger

Bergstadt-Bürgermeister Dr. Matthias Konrad mit Kulturstadtrat Franz Valland (rechts).

Engagement der Firmen in ihre Kaufentscheidungen mit ein“, verwies Nachhaltigkeitslandesrat Johann Seitinger auf den wirtschaftlichen Aspekt derartiger Initiativen. Die Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit (WIN) ist eine Gemeinschaftsinitiative des Landes Steiermark (FA 19D), der Wirtschaftskammer Steiermark und der Steirischen Wirtschaftsförderung, mit dem Ziel, Nachhaltigkeit zu fördern.

1100 Jahre ist es her, dass der Name „Liupina“ zum ersten Mal erwähnt wurde. Die Stadt Leoben nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, 100 Events zu veranstalten. Der Bogen spannt sich dabei über die Bereiche Kunst und Kultur, Musik, Theater, Brauchtum, Sport und Unterhaltung. Der Höhepunkt der 1100-Jahr-Feiern wird das „Zeitreisefest“ am 26. Juni sein. Ei-

nen Tag lang wird der Hauptplatz zur Bühne. Leobens Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit wird farbenprächtig mit historischen Kostümen, Musik und Tanz in Szene gesetzt. Die Besucher erwartet ein opulentes Spektakel - eine farbenprächtige Reise in die Vergangenheit.

Mit Ferdiand III begann es, seit Maria Theresia ist der „Nährvater“ endgültig Landespatron

Vom Heiligen Joseph zum (ehemaligen) Landesfeiertag

VON FERDINAND FLADISCHER

Die Vielzahl der Heiligen mit Namen „Joseph“ gehen alle auf den Pflegevater Jesu zurück. „Joseph“ heißt in der Übersetzung aus dem Hebräischen „der Vermehler“ (Hinzufügung, Zuwachs), Nährvater Jesus.

In der Bibel unterscheiden sich die Stammbäume Jesu und damit auch Josephs bei den Evangelisten Matthäus und Lukas erheblich. Offenbar ist beide Male wenig Wert auf chronologisch exakte Vollständigkeit - im modernen, archivalischen Sinn - gelegt, als vielmehr auf den Nachweis, dass Joseph der „gesetzliche Vater Jesu“, ein direkter Nachkomme Davids war.

Er lebte in Nazareth als Zimmermann. Dort verlobte er sich mit Maria, doch vor der Heimführung (Hochzeit) vollzog sich an seiner Braut das Geheimnis der wunderbaren Empfängnis durch die Kraft des Heiligen Geistes. Als ihr Zustand offenkundig wurde, muss er sehr ratlos gewesen sein, ja sogar die eheliche Untreue Marias erwogen haben. Deshalb wollte er sich „im Stillen“ von ihr trennen, d. h. ohne öffentliche Anzeige bei Gericht, sondern durch einen einfachen Scheidungsbrief, der von zwei Zeugen mitunterschieden wurde. Der Engel klärte ihn auf, dass das in ihr Gezeugte vom Heiligen Geist sei. So führte er sie heim, lebte aber fortan in jungfräulicher Ehe mit ihr.

In der Heiligen Schrift findet man nur dieses Kapitel zum Heiligen Joseph (Evangelien nach den Heiligen Lukas und Matthäus).

Ferdinand Fladischer ist Direktor in der Landesberufsschule Graz 6 in St. Peter.

Sie sagen, dass er „gerecht“ war, das heißt, Joseph war ein reiner, tugendhafter und heiliger Mann, ein einfacher und bescheidener Handwerker. Der scheinbare Gegensatz von äußerer Bedeutungslosigkeit und höchstem inneren Adel (der bescheidene, zurückhaltende Mann gehorchte jedem Wink des Himmels und seines Gewissens, ohne ein Wort zu verlieren) zeichnet Joseph aus und ließ ihn Vorbild für viele Heilige werden. (Seine letzte Erwähnung in der Heiligen Schrift Lk 2,41 - 51 ist jene, als er den zwölfjährigen Knaben erstmals nach Jerusalem mitnahm und ihn erst nach dreitägigem Suchen im Tempel unter den Schriftgelehrten fand. Es wird allgemein angenommen, dass Joseph die Passion Jesu nicht mehr erlebte.)

Die Verehrung des Heiligen Joseph lässt sich im Orient früher nachweisen als im Abendland. Hier ist die früheste Erwähnung seines Festes am 19. März im Märtyrologium Rheinau (Kanton Zürich) um 850. Möglicherweise reicht sie aber viel weiter zurück. Denn die alten Römer feierten das Hauptfest der Minerva, der altitalienischen Göttin der Handwerker und der gewerblichen Kunstfertigkeit und (mit Jupiter und Juno) die stadt- und staatsbeschützende Gottheit, ebenfalls am 19. März. Im Zuge der fortschreitenden Christianisierung wäre dann Minerva bewusst durch den Heiligen Joseph verdrängt worden. Vermutlich war auch das nachfolgende Fest Mariä Verkündigung (25. März)



mitbestimmend für die Fixierung des Josephsfestes.

Der Heilige Joseph in der Steiermark

Der Name „Heiliger Joseph“, des evangelienbezeugten „Nährvaters Christi“ als der Landespatron des Bundeslandes Steiermark - wie auch Kärnten und Tirol und so mancher anderen Länder (Bayern, Böhmen, Mexiko, Philippinen, Peru u. a. m.) - war und ist wieder einer der beliebtesten Taufnamen, vor allem in den ländlichen Gebieten unserer Heimat.

Ob es nun schlicht der biblische Name „Joseph“ ist oder ob sie sich mit den Koseformen in der Vielzahl ihrer möglichen Prägungen (wie Sepp und Seppel, Pepi und Pepperl, Sefa, Fini und Finerl u. a.) rufen lassen, immer steht der neutestamentliche Name des „Zimmermannes von Nazareth“ dahinter, der in Legendenberichten so eng mit der Kindheit des Erlösers verbunden ist, den unzählige Bildwerke in Malerei, Grafik und Plastik als den Fleißigen, um Maria und das Kind rührend besorgten,

den meist aber als mühsalbeladenen Greis dargestellten Handwerker kennen und nennen.

Als Patron in mancherlei Nöten und Widerwärtigkeiten des Lebens (bei Wohnungsnot, Augenleiden, in Versuchungen, in verzweifelten Lebenslagen; bei Sterbenden und für einen guten Tod) stellt ihn die Kirche neben dem Patron der Gewerke und Berufe Zimmerleute, Holzhauer, Tischler, Wagner, aller Arbeiter, Totengräber, Ingenieure, auch für den der Ehepaare und christlichen Familien, der Kinder und Jugendlichen, sowie für den der Waisen heraus.

Aber es war nicht immer so selbstverständlich, dass man sein Kind auf den Namen Joseph taufte. - Auch nicht in der Steiermark. Es bleibt sogar recht eigenartig und aus der historischen Rückschau über viele Jahrhunderte unverkennbar, dass man offensichtlich Scheu empfand, diesen Namen des - allerdings theologisch auch sozusagen lange umstrittenen - Nährvaters Christi einem Kinde zu geben, diesem damit eine Art namenspsychologischer Last aufzubürden. Ja, man mied diesen Josephs-Namen geradezu ängstlich.

Gegen ein frühes Aufkommen des Heiligen-Josephs-Kultes im Abendland vor dem späten Mittelalter, zumal dem 15. Jahrhundert, war die seitens der Pastoraltheologen wahrscheinlich nicht unbegründete Sorge, das breite Volk könne Josephs Stellung in den Evangelienberichten zu leicht missverstehen. Die Scheinvaterschaft könnte unter Umständen zu schnell zu Irrtümern führen. Sie war jedenfalls noch für das hohe Mittelalter juristisch ebenso schwer zu begreifen, wie man dem „Volke“ die Natur seiner (wenn auch „gottgewollten“) jungfräulichen Ehe mit

Maria („Josephs-Ehe“) und damit - was keineswegs als unwesentlich erachtet wurde - seine besondere Teilhabe an der Inkarnation des Gottessohnes.

Wenn es im Abendland an vereinzelt Nennungen Josephs, etwa in Märtyrologien, seit dem 9. Jahrhundert auch in einigen, freilich nur ganz wenigen, Patrozinien, nicht gänzlich fehlte, bleibt dieser „Kult“ sichtlich auf die kirchliche Oberschicht beschränkt. Er wurde nicht dem „Volke“ nähergebracht. Erst ab dem 15. Jahrhundert setzten sich einige bedeutende Theologen und nachmals berühmte Kirchenmänner für die Verehrung des Heiligen Joseph ein. Zu den wichtigsten Wegbereitern eines „Kultes“ - liturgische und volkstümliche Verehrung - für den im ganzen Mittelalter zwar theologisch „anerkannt“, aber - wie oben angeführt - wegen der Gefahr eines möglichen Verkennens seiner Vaterrolle gegenüber dem Gottessohn kaum im „Volke“ herausgestellt.

Es bleibt aber - eben auch volkskundlich gesehen - unverkennbar, dass sich die frühere (eben mittelalterliche) Distanzierung wohl der meisten Kirchenstellen von einer (in ihren Augen zu „gefährlichen“) deutlichen Darstellung der heilsgeschichtlichen Rolle des Heiligen Joseph noch lange über das Mittelalter erhielt, als man sich daran gewöhnt hatte, ihn in Bildern und ganz besonders auch in geistlichen Spielen um Christgeburt, Ägyptenflucht und Leben in der Santa Casa von Nazareth vor allem als Greis, ja als eher hilflosen Tatterich zu sehen. Joseph werden solcherart nur die allerbescheidensten Dienste an Maria und ihrem Kinde zugetraut. So, wenn er z. B. für das Neugeborene ein „Müslin“ zittrig und ungeschickt im Stall zu Bethlehem zu kochen sich anstellt.

Bescheidene Kultansätze für den Heiligen Joseph im steirischen Mittelalter lassen sich in zwei Missalen (Messbüchern) des 12. Jahrhunderts aus dem Augustiner-Chorherrnstift Voralpe (Handschrift Nr. 303), sowie damals nach der Gründung 1140 auch ein Augustiner-Chorherrnstift und erst ab 1883 Benediktinerstift Seckau durch Eintragungen „Josephus nutritus Domini“ nachweisen. Die liturgische und volkstümliche Verehrung des Heiligen Josephs wurde besonders durch die Heiligen Bernhard von Clairvaux, Theresia von Avila, Franz von Sales, Vinzenz Ferrer, Bernhardin von Siena u. a. m., sowie die ins breite Volk wirkenden Intentionen der Franziskaner zum Ende des 15. Jahrhunderts, sie würden sich fortan für das stimmungsbetonte Weihnachtsfest und die Krippe mit dem Heiligen Joseph einsetzen.

Papst Sixtus IV. (vorher selbst Franziskaner) führte 1479 ein „einfaches Fest“ (festum simplex) zu Josephs Sterbetag am 19. März ein, indem er es in die Lesung (lectio) ins „Römische Brevier“ aufnahm.

Die vorreformatorischen Bewegungen, welche auch in der Steiermark Fuß fassten, setzten - bei dem im Volk jedoch noch auffallend reichen und vielfältigen religiösen Leben, verbunden mit den existenziellen Nöten durch die in ganz Mittel- und Südosteuropa ängstigende Türkennot - der Begeisterung um den Heiligen Joseph ein jähes Ende.

Eine zweite ordnungsgelenkte Kulturwelle brachte ein Jahrhundert später die aus Spanien in die Ostalpenländer gerufenen Karmeliter und setzte somit das franziskanisch begonnene, auf das „Volke“ hin ausgerichtete Werk einer vertieften Kulturgründung und Ausweitung der Andachtsübung zu Ehren des Heiligen Joseph fort.



Mittelalterliche Glasmalerei mit der klassischen Darstellung des Heiligen Joseph.

Ein Edikt Kaiser Ferdinands III. zu Graz 1654 bringt dem Heiligen Joseph ein landesweit gefeiertes Fest

Vor allem ein Markstein in der Geschichte der Heiligen-Josephs-Verehrung in der Steiermark ist es, der eine Art „Wandel“ in der vorher nur Oberschichtlichen, zumeist fachtheologischen, jedenfalls mehr diskutierenden und erheblich weniger pastoral tätigen Haltung zum „Nährvater des Erlösers“ bewirkte. Es ist ein - auch theologisch lange vorbereitetes, dann aber fast „spontan“ erscheinendes - Edikt des zu Graz 1608 geborenen, hier bei den Jesuiten erzogenen, und im Jahre 1637 gewählten Römisch-Deutschen Kaisers Ferdinand III. Er hat es am 8.1.1654 in seiner Burg zu Graz erlassen.

Das Edikt von 1654 des Kaisers Ferdinand III., das mit der Einführung eines so sehr betonten Sonderkultes für den Heiligen Joseph - wenn auch nicht *expressis verbis* - dessen Ernennung zum Landespatron für die Steiermark und für das Nachbarherzogtum Kärnten zu beabsichtigen scheint, wurde zu einer bewegenden, für das religiöse Leben zunächst in den deutschsprachigen, dem Erzbistum Salzburg unterste-

henden, „innerösterreichischen Landen“ wichtige Urkunde.

Der Kult wurde beibehalten und der Sohn von Kaiser Ferdinand III., Kaiser Leopold I., der die Frömmigkeit seines Vaters oft und besonders betonte, erwählte den Heiligen Josef 1675 zum „Schutzpatron Österreichs“.

Ein Denkmal steirischer Josephs-Verehrung ganz besonderer Art war für die Ordenskirche des Tertiorates der Jesuiten zu Judenburg der Bilder- und Inschriften-Altar von 1659, welcher von der - die Zeit kennzeichnenden - Stilvorliebe und dabei sichtlich von der so reichen Theaterkultur der Societas Jesu beeinflusst war.

Folglich kommt es in Graz bei den Karmelitern am 7. September 1698 zur Gründung einer der ersten Heilige-Joseph-Bruderschaften.

Für den geschlossenen Karmelittinnenkonvent hält der Augustiner Chorherr Franz Theodor von Teuffenbach aus dem Stifte Pöllau am 19. März 1738 eine bis heute erhaltene und gedruckte „Lobrede“ auf den Heiligen Joseph.

Im 18. Jahrhundert werden Andachtsbüchlein für die Ausübung der Volksfrömmigkeit gedruckt. So einem - mehr als 70 Seiten umfassenden - Exemplar von 1766 kann man entnehmen, was man für den Heiligen Joseph empfindet und was das Volk von ihm als „Großen Patron bei Gott“ erwarten kann.

Den letztgültigen Entscheid über den Heiligen Joseph als Landespatron der Steiermark trifft Kaiserin Maria Theresia 1771

So sehr die Bemühungen der mit besonderem Eifer „gegenreformierenden“ Ordensgemeinschaften, der Karmeliter; zumal

aber der Societas Jesu im Oberschichtlichen Kulturbereich, etwa in jenem Beispiel Judenburg-Graz 1659/1663, für eine stärkere Verwurzelung der vorher auch bei uns nur geringen Kultintensität für den „Nährvater Christi“ gesorgt hatten, so sehr hier auch Empfehlungen aus persönlichster Anteilnahme und Edikte durch Kaiser Ferdinand III. (1654) oder durch Kaiser Leopold I. für die Habsburgischen Erblande (1675) vorangegangen waren, dass sozusagen der Boden für ein Landespatronat des Heiligen Joseph in ganz Innerösterreich aufbereitete war: Die letzte, vollrechtlich noch bis heute gültige Entscheidung traf Kaiserin Maria Theresia 1771 durch ein neuerliches Dekret. Geltungsbereiche, Patronats- „Pflichtenkreise“ und damit Kultintensitäten für den Heiligen Joseph waren also in ganz Österreich doch ziemlich verschieden, wenn man neben Tirol und der Steiermark etwa auch an Krain denkt. Das zeigt sich für uns auch darin, dass Maria Theresia (dann aber wohl in Unkenntnis der Bemühungen in jenem Edikt Ferdinands III. von 1654) in einem Dekret vom 11. Oktober 1771 bestimmt haben soll, dass in der Steiermark nicht mehr der Heilige Rupert, einst vom Salzburger Erzbischof Max Gandolf am 15. XI. 1676 zum Landespatron ernannt, sondern eben der Heilige Joseph als steiermärkischer Landespatron verehrt werden solle.

Wirklich auf Dauer sichtbaren Ausdruck gewinnt die Josephs-Verehrung in unserem Land, wo sie seit dem Barock Wurzel schlagen konnte, in den Patrozinien von Kirchen und Kapellen, in der Errichtung von Altären, Bildstöcken, Statuen, insgesamt dort, wo die Bildende Kunst dazu aufgerufen wurde, von ihm zu künden: Im Altarbild und auf dem Fahnenblatt nicht

minder als in der Fülle von „Andachtsbildern“ vieler Techniken zwischen Holzschnitt und Kupferstich, Radierung und Farbdruck.

In der Wallfahrtskirche Heilige Maria zu Strassengel in der Steiermark (erste urkundliche Nennung 1208, einheitlicher Neubau der dreischiffigen Hallenkirche) unter Abt Hertwig (1331 - 1349), sowie um 1455 unter Kaiser Friedrich III. in nordwestlicher Ecke eine zweigeschossige Kapelle mit Glockenturm zugebaut, befinden sich - in sieben der elf Chorfenster unter vielen neuen Scheiben - noch 77 Felder mit gotischer Glasmalerei.

Neun figurale Scheiben sind bereits im 19. Jahrhundert in das Landesmuseum Joanneum gelangt. Eine davon zeigt den Heiligen Joseph als ratlosen und zweifelnden alten Greis, der seinen Kopf auf den Stab stützt (Alte Galerie, GM 72). Auf dem Schriftband über dem Armsessel steht die

Botschaft des Engels, der Joseph im Traum erschienen ist, als er Maria verlassen wollte: Joseph fili David noli timere acc(i)pere Mariam. (Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria anzunehmen). Matthäus, 1, 20.

Über dem Stuhl erhebt sich eine phantasievoll gestaltete, dreigeschossige Baldachinarchitektur in großer bunter Farbigkeit. Die Glastafel bildet stilistisch und inhaltlich mit der Scheibe „Maria in den Wehen“, die sich ebenfalls in der Alten Galerie befindet und ein seltenes Thema der marianischen Ikonographie darstellt (Alte Galerie, GM 73), eine Einheit. In einer dritten Bahn wäre eventuell noch die (verlorengegangene) Figur des Engels zu rekonstruieren, der die Nachricht überbrachte.

Die Glasscheiben gehörten wahrscheinlich zu einem Marienfenster im Hauptchor oder im Schiff der Wallfahrtskirche und wurden von einem der drei führenden Glasmeister, dem sogenannten „Meister

B“ um 1365/1370 geschaffen. Dieser vertrat gegenüber dem Hauptmeister oder „Meister A“, von dem große Teile eines Passionszyklus und Scheiben eines Marienlebens im Mittelchor stammen (1350/1355), einen fortschrittlicheren, stark böhmisch beeinflussten Stil. Die beiden Meister A und B wurden vermutlich aus Wien berufen, wo sich in den Glasmalereien von St. Stephan und Maria am Gestade vergleichbare Werke hoher Qualität erhalten haben. Der „Meister C“ hingegen, von dem die Geschichte der Eltern Mariens, ein weiteres Marienleben und Einzeldarstellungen von Engel, Propheten, Evangelisten, Apostel und Heiligen stammen, dürfte bereits ein Atelier in der Steiermark besessen haben.

Die Sondermarke zum Landespatron der Steiermark wird anlässlich der „Grazer Frühjahrsmesse“ vom Verein „Marke + Münze“ präsentiert, Ersttag: 10. bis 12. Juni 2005.

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressediens, Burggasse 4, 8010 Graz

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressediens@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitta Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik.

Textbeiträge: Barbara Ertl, Direktor Ferdinand Fladischer, Mag. Anna Magdalena Hollwöger, Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Dr. Jasmin Novak

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier